

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt 6. Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche v. 9—15. Dez. 0,70 Goldmark. Einzelverkaufpreis: 15 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
925 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgesaltene Zeitschrift oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Verfallungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 8 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 285.

Donnerstag, 13. Dezember 1923.

30. Jahrgang.

„International“

SD. Die Zugehörigkeit der deutschen Sozialdemokratie zur „Sozialistischen Arbeiter-Internationale“ und die Beteiligung unserer Gewerkschaften an dem „Internationalen Gewerkschaftsbund“ wird von der rechtsradikalen Agitation auch heute noch bestritten, um den Spießbürgern das mangelnde Nationalgefühl der Sozialdemokraten klar zu machen, ohne dafür aber positive Beweise zu erbringen. Diese Verleumdung leisten sich unsere „Vorkämpfer für Wahrheit und Recht“, obwohl gerade die sozialdemokratischen Arbeiter vor dem Krieg, während des Krieges und besonders in den Nachkriegsjahren gezeigt haben, daß sie zunächst nicht nur deutsch und erst dann international denken, sondern überhaupt nur die internationale Völkergemeinschaft pflegen, um damit Deutschland und der Welt zu dienen. Was kümmert das die deutschen Geister vor dem Schloße der Münchener Bürgerbräu-Romantanten, deren Organisationen unter Zuhilfenahme ausländischer Finanzen aufgebaut wurden und deren geistige Grundlage wiederum — soweit man überhaupt von einer solchen sprechen darf — ebenfalls nichts anderes ist als Einheitsware aus dem Italien des Herrn Mussolini. Dennoch — in Ermangelung wirksamer Argumente gegen die internationale Sozialdemokratie — verunglimpfen sie ihre Gegner, ohne zu merken, daß sie sich damit selbst verkleinern. Ein Blick nach Bayern schreckt und zeigt, wohin uns die völkische Propaganda geführt hat, während die internationale Völkergemeinschaft der Sozialdemokratie und unserer freien Gewerkschaften bisher manches Gute für Deutschland brachte.

Erst jetzt wieder hat der Internationale Gewerkschaftsbund eine Eingabe an den Völkerbundsrat gerichtet, die eine allgemeine Hilfsaktion zugunsten der notleidenden Bevölkerung Deutschlands bezweckt. Wenn auch damit eine praktische Wirkung noch nicht erzielt ist, so hat doch die Eingabe erneut die ganze Welt auf die tragische Lage Deutschlands aufmerksam gemacht. In dem Kampf um die Wiedereroberung der Weltgunst, die das alte System lichtsüchtig verschertzt, wirkt sich so die Handlungsweise des Internationalen Gewerkschaftsbundes als ein bedeutungsvolles Plus aus. Sine qua non ist die caritative Hilfe, die von ihm und den ihm angeschlossenen ausländischen Organisationen seit Jahren geleistet wird. Wir erinnern nur an die aufopferungsvolle Arbeit unseres baltischen Genossen Nielsen, dank dessen

Tätigkeit seit Jahren bedürftige deutsche Kinder in Dänemark untergebracht werden und dessen Vorbild in Schweden, Norwegen, der Tschechoslowakei und anderen Ländern in den letzten Wochen durch international denkende Persönlichkeiten Nachahmung gefunden hat.

Die rein politische Tätigkeit unserer auswärtigen Freunde rechtfertigt ebenfalls die Internationalität der Sozialdemokratie. Wiederholt hat sich der Führer der englischen Arbeiterpartei im Unterhaus gegen die passive Haltung seiner Regierung in der Reparationsfrage gewandt. Die Haltung des englischen Vertreters in der Reparationskommission Bradbury ist nicht zuletzt auf seine entschiedene Haltung und die wiederholten Vorläufe der Arbeiterpartei gegen die Außenpolitik Bonar Lows und Baldwin zurückzuführen. Sie verlangen nicht nur Herabsetzung der deutschen Reparationsleistungen auf das Maß des Möglichen, sondern auch die Revision des Versailler Vertrages in einem für Deutschland erträglichen Sinne. In diesem Kampf werden sie unterstützt von den sozialdemokratischen Parteien aller Länder, deren Vertreter, sei es im Völkerbund oder in den Landesparlamenten, bei jeder Gelegenheit auf eine gerechte Behandlung Deutschlands hingewirkt haben. Wiederholt hat z. B. der frühere schwedische Ministerpräsident Branting im Völkerbundsrat in diesem Sinne das Wort ergriffen.

Wenn sich die schätzenswerten politischen Bestrebungen unserer ausländischen Freunde, dem deutschen Volk zu helfen, bisher nicht in besonders erfreulichem Maße auswirken konnten, dann nur dank der Tätigkeit der Westarps, Graefe und Konsorten, die ihre Aufgabe nicht nur in einer niederträchtigen Hege gegen unsere ausländischen Helfer und ihre Gesinnungstreue im Inland, sondern auch darin sehen, einen eigenen Bundesgenossen, die Nationalisten, durch eine wahnwitzige Propaganda in die Hände zu spielen. Sie befehlen zwar in Worten die Politik Poincares, aber sie sind in Wirklichkeit diejenigen, die diese Politik aus Gründen der Selbsterhaltung durch ihre Taktik stützen. Sie regen sich auf, wenn Poincare deutschen Kindern den Aufenthalt in Frankreich verweigert, während sie selbst nicht besser sind und in dem umgekehrten Falle mit gleichem Maße wie ihr Bundesgenosse, der französische Ministerpräsident, meffen würden.

Die Gesundung der Währung.

Reichswährungskommissar Dr. Schacht, der als aussichtsreicher Kandidat für das Amt des Reichsbankpräsidenten gilt, empfing am Mittwoch einen Vertreter des „Soz. Parlaments-Dienst“ und machte ihm folgende Ausführungen über den augenblicklichen Stand unserer Währung und die in nächster Zukunft zu ergriffenden Maßnahmen:

„Seit dem 20. November ist es gelungen, den Dollar unentwert auf derselben Basis zu halten und damit die Mark auf dem Preise von einer Billion zu stabilisieren. Ganz unabhängig von der Frage, ob dieser Kurs für die Dauer ein angemessener ist oder nicht, wobei die Frage der Aufwertung aller Reichsmarkforderungen eine erhebliche Rolle spielt, ist es zu begrüßen, daß lediglich durch die Tatkraft der Stabilisierung eine Beruhigung in weitesten Kreisen der Wirtschaft und insbesondere der Verbraucher eingetreten ist. Man hat das Gefühl, daß die Währungspolitik einen stetigen Kurs steuert und das ist ein stark wirkendes physiologisches Moment. Indessen darf man nicht vergessen, daß die Mittel, die zu dieser Stabilisierung geführt haben, im wesentlichen auf markttechnischem Gebiete liegen. Die Verknappung des gesetzlichen Zahlungsmittels durch den Umtausch einer großen Menge Papiermark in Rentenmark und die Ausschüttung des Notgeldes aus den Kassen der Reichsbank sind die wesentlichsten Momente gewesen, die den Verkauf von Reichsmark an den ausländischen Börsen zum Abstoppen gebracht haben. Es hat sich gezeigt, daß das Ausland selbst keine nennenswerten Reichsmarkbeträge mehr besitzt und vom Inland aus Verkaufsbefehle in Reichsmark wegen der Verknappung nicht mehr in das Ausland begeben werden können. Diese Umstände und die Politik der stabilen Verhältnisse zwischen Reichsmark, Rentenmark und Goldmark haben dazu geführt, daß aus inländischen Händen Waren, Devisen und Effekten zum Verkauf gelangt sind. In allen dreien zeigt sich deshalb ein merklicher Preisnachlass und die Anlust, weiter auf großen Vorräten sitzen zu bleiben.“

Nicht geändert dagegen haben sich die außenwirtschaftlichen Verhältnisse und die Produktion selbst. Zwar beginnt der sich etwas belebende Warenverkauf im Inlande, einen Teil der Produktion wieder anzunehmen. Aber im großen und ganzen ist eine Besserung unserer Produktionslage nicht eingetreten. Sie kann auch nicht eintreten, wenn nicht der deutschen Produktion Betriebskapitalien in größerem Umfange zugeführt werden. Diese Betriebskapitalien aber müssen Goldkapitalien sein, und aus diesem Grunde ist die Beschaffung neuer Mittel durch eine Goldkreditbank die entscheidende Frage der nächsten Wochen. Die Aussichten hierfür sind nicht ganz ungünstig. Die rheinischen Verträge mit den Franzosen können möglicherweise, so behaupten sie, den Anfang einer gewissen politischen Entspannung bedeuten. Und die Stimmung der übrigen Welt richtet sich mehr und mehr darauf, wirtschaftliche und kulturelle Erörterungen voranzustellen. Gelingt es einmal, wirtschaftliche Fragen mit der Gegenseite wirklich ernstlich zu erörtern, so werden die wirtschaftlichen Notwendigkeiten ganz von selbst auf dem Wege zur Lösung vorwärts. Die Goldkreditbank aber ist auf diesem Wege das unpolitischste und deshalb vom Standpunkte der bisherigen Gegenstände aus unbedenklichste Mittel, und darum wird sich alle Arbeit zunächst auf diese Frage konzentrieren müssen.“

Reichs- und Großhandelsindex.

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 10. Dezember auf das 1269 Milliardenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1515 Milliarden) ist demnach eine Abnahme von 16,2 Prozent zu verzeichnen.

Die auf den Stichtag des 11. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ergibt eine weitere Senkung ihres Goldstandes (1913 gleich 100) auf 127,4 und in Papiermark bei einem amtlichen Dollarkurs von 4,2 Billionen auf das 1274,5 Milliardenfache des Friedensstandes, sonach gegenüber dem Stande vom 4. Dezember (133,7 Gold, bzw. 1337,4 Milliardenfach) um 4,7 Prozent. Von den Hauptgruppen sind Lebensmittel im Großhandel um 7,6 Proz. auf 112,5 (Gold), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 9,8 Proz. auf 87,3, Industriestoffe um 0,4 auf 155,4 zurückgegangen. Die Gruppe Kohlen und Eisen blieb mit 160,1 unverändert. Die Indexziffer für Einuhrwaren sank ferner um 3,9 auf 155,7, die der Inlandswaren um 4,9 Proz. auf 121,8.

Die Rheinisch-Westfälische Goldnotenbank.

Rhein, 12. Dezember.

Heute nachmittag wurden die Verhandlungen über die Gründung der Rheinisch-Westfälischen Goldnotenbank zwischen der deutschen Bankiergruppe und den Vertretern der französisch-belgischen und der neutralen Gruppe fortgesetzt und abgeschlossen. Ueber alle Punkte wurde eine Einigung erzielt. Die Statuten wurden festgelegt. Sie werden nun der Reichsregierung und der Rheinlandkommission vorgelegt.

Dollar 4,2 Billionen.

1 Goldmkt. 1 Billion, 1 Goldpfa. 10 Milliarden.

Byzanz!

Aus der Zeit der krummen Buckel.

Berlin, 12. Dezember.

Fast alle Großen und Kleinen des alten Regimes haben ihre Memoiren veröffentlicht, und es gibt keine schlimmere Vernichtung der Aera Wilhelms II., als wenn man die gegenseitigen Beschuldigungen und Beleidigungen der damals führenden Männer nebeneinander hält und die von Neid, Haß, Intrigen angelegte Luft des ehemaligen Kaiserhofes auf sich wirken läßt. So entwirft der wirkliche Legationsrat Hamann in seinen „Bildern aus der letzten Kaiserzeit“ folgende erbauliche Skizze:

Bismarck soll Holstein (den allmächtigen Leiter des Auswärtigen Amtes) den Mann mit den Spänenaugen genannt haben, sein Sohn Herbert rief dem Fürsten Bülow die „Blindschleiche“ aus dem Amt zu entfernen, Holstein nannte den ehemaligen Freund Philh (den bekannnten Eulenburg) den Mann mit dem kalten Blick der Schlang.“

Eine recht stattliche Menagerie! Aber ganz in der gleichen Tonart klingt es aus fast allen anderen Memoiren, aus den Erinnerungen der Waldersee, Eulenburg, Tirpitz usw. Dabei sind sich die Beurteiler einig darin, daß der Ursprung der vergifteten Atmosphäre in dem Größenwahn und Ueberselbstbewußtsein Wilhelms zu suchen war, oder — noch richtiger gesagt — in der fetigen Servilität seiner Umgebung, die durch hündische Speichelleckerei und Lippenrederei das in der Anlage schon sehr ausgeprägte Selbstbewußtsein des Kaisers noch künstlich emporhob. So hat der den Nationalisten doch sicher unverdächtige Tirpitz schon 1915 in einem Briefe (veröffentlicht in seinen Erinnerungen) geklagt:

„Wenn das nur die einzige Schuld des Kabinettsystems wäre! Ich habe aber diese Ziellosigkeit, diese Zanfaren dabei jetzt seit zwei Jahrzehnten miterlebt und gesehen, wie jedes Ressort für sich arbeitet, alles sich an „JHM“ drängt, dem man den Glauben beibringt, alles selbst zu machen. . . Byzanz!“

Byzanz — o ruft ein Nationalist von reinstem Wasser aus. Und wen etwa das Geklüfte anwandelt, etwas zur näheren Begründung nachzulesen, der schlage die Memoiren des Philh Eulenburg auf und er wird staunen, wie schonungslos der Iprische Liebenberger hier seinen königlichen Intimus enthüllt — bildlich natürlich! So erzählt er z. B., wie Wilhelm Gott für das rasche Hinscheiden seines kaiserlichen Vaters Friedrich gedankt hat, weil Preußen dadurch vor einer liberalen Aera bewahrt geblieben sei!

Mit der Zeit freilich scheinen die Monarchisten zu bemerken, daß ihre Sache durch die Memoirenschreiberei entlichlich kompromittiert wird, und — offenbar um ein abschreckendes Beispiel zu statuieren — haben sie an einem der letzten Memoirenschreiber, dem ehemaligen Hofmarschall Wilhelms, ein fürchterliches Strafgericht vollzogen. Vier Offiziersverbände haben den Grafen Zedlitz-Trühshler — studentisch würde man sagen — in Verhöhnung erklärt, weil er durch sein „Nachwerk“ eine „niedrige und trübselige Gesinnung“ dokumentiert habe!

Der gute Mann kann mit Recht staunen. Er hat doch nicht nur nachgemacht, was ein Duzend andere vor ihm getan haben, er hat sogar das Beispiel seines „allerhöchsten Herrn“ getreulich kopiert, durch literarische Verhöhnung von allerhand Klatsch sich einen kleinen Nebenverdienst zu schaffen. Wenn Wilhelms für schwere englische Pfunde ein stinklangweiliges Manuskript ablegte, warum sollte dann nicht sein Hofmarschall a. D. für schlechte Papiermark das gleiche tun dürfen? Da aber der Name eines Hofmarschalls doch nicht in gleicher Weise wie der eines ehemaligen Kaisers über die geistige Leere des Erzeugnisses hinwegtäuscht, so mußte man dem Mann doch gestatten, sein Werk irgendwie interessant zu machen, indem er ein paar kleine Charakteristika vom kaiserlichen Hofe einflößt.

Die Herren Offiziere freilich scheinen darin etwas wie „Antreu“ zu erblicken. Sieht man jedoch genau hin, so richten sich die Anklagen des Hofmarschalls nicht einmal gegen die Person des ehemaligen Kaisers, sondern gegen die Feigheit und Servilität seiner Umgebung. Der Leutnant und Flügeladjutant, der Wilhelm die Hand küßt, der Generalleutnant, der Abend für Abend mit glücklicher Devotion das Glas leert, das Wilhelm mit dem Finger umgerührt hat, der Großherzog von Weimar, der auf Wilhelms militärisches Kommando ins Ehebett steigt, nach dem Wilhelm ihn an seinen Fahnenreißer erinnert hat —, was ihnen gegenüber der Buchschreiber zu jarten Rücksichten verpflichtet? Und doch erscheint ihre Hundedemut — hier ist auch es den Obersten zu denken, den Wilhelm in den Schnee hieß und abreißt — weit schlimmer als der Uebermut des einen, der in solcher Umgebung seine Tage vollbrachte.

Aber gerade hier läßt man vielleicht auf die wirklichen Motive der Offiziersbünde. Gegen die Bloßstellung ihres „Besten Herrn“ in soundsoviel Memoiren haben sie nicht protestiert, obwohl die Waldersee und Eulenburg von Wilhelm moralisch weit bedenklichere Dinge erzählten als Graf Zedlitz-Trühshler. Aber bei diesem erzählt man noch ganz etwas anderes: man erzählt wie die gleichen Offiziere, die sonst die geringste Verletzung ihrer Ehre, ein leichtes Berühren ihres Körpers, einen hartem Blick usw., nur durch Blut lühnen zu können glaubten, ihrem Kaiser gegenüber feige Schranken waren, die körperliche Demütigungen noch als Auszeichnungen auffaßten und die Hand dafür

Käufert Die Bloßstellung des Kaisers nennt man und die eigene Bloßstellung meint man!
Selbstherrliche Tyrannen hat es überall gegeben. Rom und Athen hatten aber neben ihren Tyrannen auch ihre Tyrannenmörder, ihre Brutus und Harmodios. Byzanz trägt seinen geschichtlichen Ruf nicht von seinen Tyrannen, sondern von dem feigen Hofpater der Byzantiner. Und Neubyzantiner sind es, die hier sich hinter der Person des Kaisers verstecken, um ihrer geschichtlichen Verurteilung zu entgehen. Umsonst! Das Wort ist schon gesprochen — aus deutsch-nationalen Munde.

Um den Achtstundentag.

SPD. Essen, 12. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Ueber den Kampf um den Achtstundentag in der Schwerindustrie schreibt die Bezirksleitung des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“ in Essen u. a. folgendes:

„Der seit Wochen tobende Kampf zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie wird mit aller Schärfe weitergeführt. Die Gewerkschaften stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß neben der Bereitwilligkeit, eine befristete Ueberarbeitszeit anzunehmen, die dreifache Schicht in den Hütten- und Walzwerkbetrieben nicht preisgegeben werden kann. Die von den Unternehmern immer angeführte Konkurrenzmöglichkeit muß von uns entschieden bestritten werden, die Preise der Schwerindustrie waren eben immer zu hoch. In einer Sitzung des nun begründeten „Eisenwerkstoff-Bundes“ machte ein hervorragender Vertreter der Verbrauchergruppe den Erzeugerunternehmern den Vorwurf, daß sie „unverschämte Preise“ genommen und dabei natürlich klug viel Geld verdient hätten. Ferner muß daran erinnert werden, daß ebenfalls prominente Vertreter der Industrie an verschiedenen Stellen erklärt haben, daß innerhalb der dreifachen Schicht die Vorkriegsleistung erreicht, ja sogar erheblich überschritten sei. Es ist unseres Erachtens auch ein großer Trugschluß, wenn man glaubt, durch Einführung der Doppelschicht und Beseitigung der dreifachen Schicht eine Verbilligung der Produktion zu erreichen, denn der Hütten- und Walzwerkarbeiter kann nicht ohne Pause 12 Stunden arbeiten. Die Einführung einer Pause, die bei dreifacher Schicht erfolgt, bedeutet eine zeitweilige Auslegung und damit eine Verteuerung der Produktion. Es handelt sich hier um die Lösung eines sozialen Problems, die für jeden Staatsbürger von Bedeutung ist. Die Einführung der Doppelschicht bedeutet gleichzeitig die Kündigung von weiteren 25 000 Arbeitern, die der Arbeitslosenfürsorge zur Last fallen würden, die also wiederum von den Arbeitserträgern der noch Arbeitenden unterhalten werden müssen. Alles das ist aber für die Arbeitgeber nicht der Angelegenheit ihres Vorgehens, sondern sie üben Rasche an der Arbeiterklasse für die Vergangenheit. Sie wollen keine Verständigung, sondern der Arbeiterklasse den Kuraufschub in den Rücken legen. In einem Bericht der Werksleitung der „August-Thyssen-Hütte“ in Hamborn vom 11. November 1923 wird festgestellt, daß man durch die Stilllegung der Werke über die verhältnismäßig bedürftigsten Arbeiterklasse eine ungeheure Macht erhalten habe, die natürlich auch entsprechend ausgenutzt werden müßte. Als die Gewerkschaftsvertreter haben schon Recht, wenn sie bei den Verhandlungen immer wieder erklären, daß die Stilllegungen abhichtlich erfolgen. So steht der Kampf! Wir erwarten, daß es jeder Organisierte als Ehrenpflicht betrachtet, die kämpfenden Kollegen im Ruhrgebiet zu unterstützen. Die Reichsausschreitungsstellen vor der Tür. Helft unseren kämpfenden Kollegen! Hoch die Solidarität!“

Die Verhandlungen im Ruhrgebiet.

Die Verhandlungen zwischen einer Unterkommission der Weimarer und der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie über Ablieferung, Verkauf und Ausfuhr von Kohlennebenprodukten sind abgebrochen worden. Die Franzosen wollten u. a. die Forderung einer laufenden Abgabe in der Höhe von 10 Prozent der gesamten Erzeugung. Dieser Forderung wurde von der Industrie entsprochen. Komplikationen ergaben sich erst bei der Regelung der Verkaufsräte. Die von den Franzosen verlangte Abgabe von rund 2,3 Prozent für den Verkauf innerhalb des besetzten Gebietes und von 6 Prozent bei einem Verkauf nach dem unbefestigten Deutschland oder nach dem Auslande erschien den deutschen Vertretern untragbar, da z. B. im verfloßenen Jahre 25 Prozent des gesamten deutschen Stahlfabrik- und 50 Prozent des gesamten Benzol- und Teerbedarfes in Deutschland aus dem Ruhrgebiet gedeckt worden sind. Die deutschen Unterhändler verwiesen u. a. auf das Abkommen der badischen Anilin- und Sodafabrik mit der Interalliierten Rheinlandkommission, nach dem der Ludwigshafener Konzern nur 1 Prozent der nach dem Auslande oder nach dem unbefestigten Deutschland ausgeführten Produkte abzugeben hat. Unter welchen Umständen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, ist noch unbekannt.

Weshalb im Ruhrgebiet

nicht gearbeitet wird?

Bochum, 12. Dez. (Eig. Drahtb.)

Die 10 000 Metallarbeiter, die sich am Mittwoch auf Anweisung ihrer Gewerkschaften zu den alten Arbeitsstätten im Bochumer Verein für Gießhüttenfabrikation begeben wollten, fanden die Fabriktore geschlossen. Die Arbeiter gingen daraufhin wieder ruhig nach Hause. Französische Militär war in der Zugangstraße zum Werk aufgebunden worden, es verhielt sich jedoch passiv. Die Direktion hatte einen Anschlag ausgehängt, in dem sie droht, diejenigen, die in das Werk eindringen, der Staatsanwaltschaft wegen Hausfriedensbruch anzugehen und außerdem sofort zu entlassen. Man hindert also die Arbeiter, trotzdem wieder genug Kohlenstoffe vorhanden sind, gewalttätig an der Arbeit. Die Arbeiter lassen sich von diesen Drohungen nicht einschüchtern. Sie werden täglich vor dem Werk erscheinen und so lange zur Arbeit anbieten, bis sie ihren Willen zur Arbeit erfüllt sehen. Gibt die Direktion nicht nach, so stehen bei den zu erwartenden Bergwerksausbrüchen der Arbeiter für Bochum wieder schwarze Tage bevor, für die von vornherein die Unternehmer verantwortlich gemacht werden müssen.

Der Schughaftskandal.

SPD. Der Rechtsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in diesen Tagen mit einem Antrag Rosenfeld-Radbruch auf Schutz der Schughaftlinge. Zur Begründung schilderte Genosse Rosenfeld das Los der über 300 Schughaftgefangenen, die die Reichswehr in Sachsen und Thüringen festgenommen hat. In der Praxis

vollzieht sich diese Schughaft zunächst ohne jeden Schughaftbefehl. Erst nach der Verhaftung wird Material zur Begründung gesucht. Aber auch dann erhalten die Schughaftlinge nicht einmal Abschrift des Schughaftbefehls. Dabei werden die Verhafteten nicht nur weggeschleppt, sondern sind auch mannigfachen Mißhandlungen ausgesetzt gewesen. So haben Angehörige des Reiterregiments 13 in der Gegend von Ludolstadt Gefangene zwischen die Pferde genommen und sie mit Lanzen in die Fersen gestochen, als sie nicht rasch genug liefen. Einem Lungenkranken, der zusammenbrach, wollte eine Frau Wasser bringen; sie wurde abgewiesen mit den Worten: „Für solch Pack gibt es kein Wasser!“ Mißbrauch wurden die Verhafteten bei der Vernehmung mit der Peitsche gelchlagen. Um sie zu quälen, entzieht man ihnen Zeitungen und Schreibmaterial usw. Beschwerden sind selbst nach vier Wochen vom Reichswehrministerium noch unbeantwortet geblieben. Meist erfolgen die Verhaftungen auf Grund von Denunziationen gegen linksstehende politisch tätige Personen. Die Folge ist, daß verschiedene Gemeinderäte in Thüringen nicht mehr tagen können. Ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit fordert die Sozialdemokratie Rechtschutz für alle und außerdem, daß für Jugendliche nicht die Ausnahmegerichte, sondern nur die Jugendgerichte zuständig sein dürfen. — Als Vertreter der thüringischen Regierung bestellte und ergänzte Genosse Rittweger-Weimar die Ausführungen Rosenfelds. Er berichtete, daß den Verhafteten der Verkehr mit ihrer Familie nicht gestattet wird, daß eine Frau nach ihrer Verhaftung drei Nächte ohne Decke und Strohsack auf blauer Peitsche schlafen mußte und andere, geradezu empörende Fälle von Mißhandlungen. Genosse Dittmann rügte, daß bei dem Erlaß des Reichspräsidenten vom 26. September der damalige Reichsjustizminister Genosse Radbruch zur Festsetzung des Wortlauts der Verordnung nicht herangezogen worden ist. — Der Antrag der Sozialdemokraten, der die Anwendung des Gesetzes über die Verhaftung und Aufenhaltsbeschränkung auf Grund des Kriegs- und Belagerungszustandes vom 4. Dezember 1918 fordert, wurde angenommen, und zwar soll ihm rückwirkende Kraft verliehen werden. Ausnahme fand auch die sozialdemokratische Forderung über die Zuständigkeit der Jugendgerichte für Jugendliche, wenn die Trennung des Strafverfahrens von dem der Erwachsenen möglich ist. — Ein Antrag Koenen auf Aufhebung des Verbots der Kommunistischen Partei wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Zur Beamtenbesoldung.

Mit Rücksicht auf die ganz ungenügende Besoldung der Beamten hatten die Beamten-Spitzorganisationen das Reichsfinanzministerium ersucht, die auf den 17. Dezember festgesetzten Zahlungen der Bezüge für die zweite Dezemberhälfte schon am 15. Dezember vorzunehmen. Wie uns mitgeteilt wird, hat das Reichsfinanzministerium es abgelehnt, diesem durchaus verständlichen und berechtigten Verlangen zu entsprechen. Es bleibt also bei der Zahlung am 17. Dezember.

Die neuen Gehälter der Beamten gelten bekanntlich bereits ab 1. Dezember. Die Auszahlung erfolgt in der Weise, daß die Berechnung auf Grund der neuesten Regelung für den Monat Dezember erfolgt. Bei der Zahlung am 17. Dezember werden die am 30. November und 10. Dezember für die erste Monatshälfte gezahlten Beträge abgezogen, so daß der verbleibende Rest die Zahlung für die zweite Dezemberhälfte darstellt. Zur Berechnung der Bezüge ist die Kenntnis der örtlichen Sonderzuschläge an den in Betracht kommenden Orten nötig. Dabei ist zu beachten, daß die bisherigen Sätze zu 1, 3, 5 und 6 Prozent künftig in Fortfall kommen. Im übrigen gilt folgende Regelung:

Bisher	8,5 Prozent	jetzt	2 Prozent
„	10,5	„	4
„	13,0	„	6
„	15,5	„	8
„	18,0	„	11
„	20,5	„	13
„	25,5	„	17
„	37,5	„	28
„	52,5	„	42

Für Berlin kommt der Satz von 9 Prozent in Betracht.

Wer ist in Bayern verfassungstreu?

SPD. München, 12. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Vor dem Volksgericht in München hatte sich unser Genosse Wulff, der Leiter der aufgelösten S. A., wegen zwei Vergehen gegen die Kettenordnung zu verantworten. Urache der Anklage war eine gesellschaftliche Veranstaltung der S. A. im September d. J., bei der einige Teilnehmer entgegen dem bezirksamtlichen Verbot in S. A.-Uniform erschienen waren und nach der Veranstaltung eine sogenannte Geländebühne abhielten. Wulff wurde zu 8 Goldmark Geldstrafe verurteilt. Bezeichnend war die Aussage eines Zeugen, daß ihm damals ein Oberleutnant der Landespolizei Anerkennung für die musterhafte Disziplin der S. A. ausgesprochen hat mit dem Bemerkung, daß es eine wesentliche Dienstleistung für die Landespolizei wäre, wenn die rechtsgerichteten Organisationen die gleiche Manneszucht und das gleiche Wohlverhalten an den Tag legen würden. In diesem Zusammenhang hat es auch besonderes Interesse, daß der genannten Geländebühne folgende Annahme zugrunde lag: Die Bände Nationalsozialisten, Oberland und Reichsregiment pfützen in München, die rechtmäßige Regierung hat bayrische Reichswehr und Landespolizei von auswärts zu Hilfe gerufen, die S. A. hat sich der verfassungsmäßigen Regierung zur Verfügung gestellt und die Aufgabe erhalten, eine von den Russen besetzte Eisenbahnbrücke für die Einfahrt eines militärischen Hilfswagens frei zu machen. Abgesehen davon, daß dieses Thema beweist, wie richtig die Sozialdemokratie die Entwicklung, die zu den Ereignissen am 8. und 9. November führen mußte, vorausgesehen hat, ist diese Aufgabestellung auch ein lebendiger Beweis für die verfassungstreue Einstellung der aufgelösten S. A.

Bayrische Justiz!

SPD. München, 12. Dezember.

Die erste Gerichtsverhandlung im Zusammenhang mit den Demonstrationen des Hitler-Bundes beschäftigte sich mit einem Demonstrationszug von Hakenkreuzlern am 10. November, bei dem der Reichsbeamte Heinrich Huber einem Polizeiwachmeister einen gefährlichen Messerstich beibrachte. Huber, der vor Gericht die erbärmliche Ausrede gebrauchte, er habe sich nur eine Zigarettenpappe abschneiden wollen und sei dabei ins Gebränge gekommen, wobei der Wachmeister wahrscheinlich die Verletzung erhalten habe, wurde wegen Aufruhr und gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, nachdem der Staatsanwalt 5 Jahre Gefängnis beantragt hatte.

— Huber hat Glück gehabt, daß er ein „Monarchist“ ist, sonst wäre ihm die Sache teurer zu stehen gekommen.

SPD. München, 12. Dezember.

Am Dienstag der nächsten Woche wird der bayrische Landtag zu mehreren Vollkungen zusammentreten, in erster Linie zur Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes, das in der Donnerstagssitzung durch den Ministerrat erledigt wird. Der Zweck dieses Ermächtigungsgesetzes besteht außerordentlichen Vollmachten zu Sparmaßnahmen im gesamten Staatshaushalt, nachdem das Reich den Ländern die bisherigen Kredite gesperrt hat. Angesichts der politischen Haltung der bayrischen Regierung gegen die Sozialdemokratie wird diese gegen das Ermächtigungsgesetz stimmen, dessen Annahme aber trotzdem gesichert erscheint.

Karl Marx — alldeutscher Agent?

Internationale Dummheit.

Aus London wird uns geschrieben: Einigen wie die Lehren von Karl Marx an den Grenzen eines Landes Halt machen können, ebensowenig bleibt die Marxistenkategorie auf die bayrische Ordnungszelle beschränkt. Am Freitag, dem 7. Dezember, also am Morgen nach der Wahl, auf die Niederlage der Regierungspartei und die Fortschritte der Arbeiterpartei bereits unmerklich waren, schrieb die ultra-sozialistische „Morning Post“ in einem ersten Wutanfall einen Leitartikel, in dem sie diesen Wahlausgang als einen Sieg der Revolution und der Anarchie in England bezeichnete. Da hier es u. a.:

„Mit der Niedergang unserer Industrie die Ursache der Arbeitslosigkeit, so ist die revolutionäre Partei (gemeint ist die Labour Party, D. Red.) das Symptom dieses Übels. Sie ist die natürliche Feindin unserer Industrie nicht die englische Arbeiterklasse ist die von ihr lebt und ohne sie nicht leben könnte, sondern die Konkurrenzindustrien des Auslandes; und der aggressivste und furchtbarste unter diesen Konkurrenten ist stets die deutsche Industrie gewesen. Das Eintreffen von Karl Marx in unserem Lande in der Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war es lediglich ein Zufall oder gab es nicht vielmehr einen geheimen und niemals eingestandenen Zusammenhang zwischen der deutschen Wirtschaftspolitik und dem Eintreffen dieses Agenten der Zerstörung in unserer Mitte? Hier liegt ein dunkles Geheimnis vor, das eines Tages enthüllt werden mag. Aber kein Zweifel daran, daß Marx für Preußen gearbeitet hat, bewußt und aus vollem Herzen, so z. B. in der nationalen Krise des preussisch-französischen Krieges, wobei Marx nach seinem eigenen mit Bewunderung erfüllten Biographen in direktem Kontakt mit Bismarck stand. (Die „Morning Post“ verweist hier offenbar auf Karl Marx mit Lassalle, Red.) Wenn Marx für Deutschland gegen Frankreich arbeitete, so ist die Annahme keineswegs unwahrscheinlich, daß er für Deutschland auch gegen England gearbeitet hat, und es ist gar kein Zweifel daran, daß die sozialistische Partei (gemeint ist wieder die Labour Party, Red.) deren Vater er ist, seitdem und bisher in deutschem Interesse gewirkt hat. Es ist nicht wenig Skandal bei diesen Wahlen durch die Enthüllung der Tatsache hervorgerufen worden, daß unsere Sozialisten sich bereits verpflichtet haben, den Befehlen der deutschen Organisationen (?) zu gehorchen und deshalb für den Freihandel kämpften. Ramsay MacDonald hat zwar diese Anklage zurückgewiesen, aber die Tatsachen sind festgelegt und die ganze Geschäftswelt ist sich darüber einig, daß unsere Arbeiterpartei nur eines ihrer vielen Mittel der deutschen Industrie ist in deren Bestreben, ihren Nebenbuhler, die Industrie Englands, zu zerstören.“

Dieser Erguß ist wieder einmal ein typisches Beispiel für die Identität nicht nur der Gesinnung, sondern auch der Kampfmittel der internationalen Reaktion gegen die internationale Sozialdemokratie. Einstweilen begnügen wir uns damit festzustellen, daß die schlimmsten Feinde des deutschen Volkes in England sich genau der gleichen Argumente bedienen wie die Herren v. Kahr, Hergt, Westarp und Ludendorff.

Ehrenmänner!

Auf zum Stimmengang.

Aus Königsberg wird uns geschrieben:

Als Ehrenmänner mit doppelter Moral haben sich die Deutschen schon immer gezeigt. Wenn es gilt, ihr Ziel, die Wiedererrichtung der Monarchie und der Kaiserherrschaft, die Ausschaltung der Republikaner von öffentlichen Ämtern zu erreichen, scheuen sie selbst vor Verbrechen nicht zurück. So berichtet die „Königsberger Volkszeitung“ über einen Fall verführerischer Stimmengänge. Der Gutsbesitzer Medler-Norgau, Fraktionsführer der Reichspartei im Kreistag des Kreises Fischhausen, hatte bei der Wahl des Genossen Hofer zum Landrat linksstehende Abgeordnete von dem Erscheinen in der betreffenden Kreistagsitzung abzuhalten bezw. sie zur Abgabe ihrer Stimme gegen Hofer zu veranlassen versucht, indem er ihnen für diesen Fall Getreide versprach. Die Pressestelle der Deutschen Nationalen Volkspartei erklärte diese Mitteilung für ein Märchen. Die „Königsberger Volkszeitung“ beantwortete diese Selbstverleumdung mit der Veröffentlichung folgender eidesstattlicher Erklärung:

„Hiermit erkläre ich an Eidesstatt, daß mir Amts- und Gemeindevorsteher Wiemann-Marschzeiten, wie er erklärte, im Auftrag des Kreistagsabgeordneten Medler-Norgau, 10 Zentner Roggen geben wollte, wenn ich am Tage der Wahl des Landrats unseres Kreises, am 24. August ds. Js., von der Wahl fernbleiben würde. Es war etwa acht Tage vor der Wahl, am Sonntagabend, dem 18. August ds. Js., in Gegenwart des Herrn Wolgahn-Marschzeiten, im Gasthause Rohies in Gr. Dirshkeim.

Gr. Dirshkeim, den 27. September 1923.

gez. H. Rood, Kreistagsabgeordneter.

Die Richtigkeit bezeugt:

Gr. Dirshkeim, den 27. 9. 1923.

gez. Fritz Bolgehn.“

Das ist ein Bestechungsversuch, der als solcher vielleicht nicht unter den § 109 des Strafgesetzbuches fällt, immerhin aber bezeichnend ist für den Geist, der die Deutsche Nationalen Partei beherrscht.

Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.

Der am 8. Dezember in Washington unterzeichnete Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland sieht die Gewährung der beiderseitigen Meistbegünstigung vor. Jedoch geht der Vertrag über das rein wirtschaftliche Gebiet weit hinaus und greift auch auf rechtliche, kulturelle und andere Fragen über. In dem Vertrag finden u. a. folgende Punkte ihre Regelung: Einreise und Niederlassung, Erwerb und Ueberlassung von beweglichem und unbeweglichem Eigentum, Ausübung des Handels- und Gewerbebetriebes, Zulassung und Gründung von Gesellschaften, Beteiligung an ihnen und ihre Besteuerung, Aus-, Ein- und Durchfuhr, die Frage der Handelsreisenden und des Musterverkehrs. Einen integrierenden Bestandteil des Vertrages bildet ein eingehendes Konsularabkommen. Die Geltungsdauer des Vertrages beträgt 10 Jahre vom Tage der Ratifizierung ab. Nach Ablauf dieser Zeit gilt eine einjährige Kündigungsfrist.

Vollstund oder zahlen!

III.

Begünstigung der Börse und der Banken.

Der von Hilferding dem Reichsrat vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über werbeständige Steuern enthält eine in Gold zu erhebende Börsenumsatzsteuer und Börsenbesitzsteuer. Banken und Börse haben wegen dieses Beschlusses, eine der Hauptgruppen der Inflationsgewinnler der Finanzwirtschaft des Reiches und der Reichsbank unverzüglich und kräftig zu besteuern, ein heftiges Geschrei erhoben. In dem neuen Entwurf des Finanzministers Luther wird lediglich eine Ermäßigung verlangt, eine solche Börsensteuer künftig zu erheben. Dadurch entfällt die Gefahr, daß diese Steuerquelle, die gerade in den vergangenen Wochen angesichts der Riesengewinne an der Börse große sofort verfügbare Erträge hätte liefern können, überhaupt nicht erhoben wird.

Neue Lasten für Lohnempfänger und Verbraucher.

Einer solchen Erhöhung können sich die Lohn- und Gehaltsempfänger und die Verbraucher nicht erwehren. Der Lohnempfänger soll vereinfacht, aber auch auf das denkbar stärkste Maß angepannt werden. Zwar ist der Reallohn bei großen Gruppen der Lohn- und Gehaltsempfänger weit unter das Existenzminimum gesunken, die Steuerbelastung aber soll diese Gruppen von Arbeitern, Angestellten und Beamten erfassen, weil das Reich nicht darauf verzichten könne, einen sehr wesentlichen Teil seiner Einnahmen aus dieser Steuerquelle zu beziehen.

Ebenso wie die Stiefkinder der Gesetzgebung sind die Verbraucher. Jeder kennt die Erhöhung der Umsatzsteuer von 2 auf 2 1/2 Prozent, die Umwandlung der Umsatzsteuer in Gold und ebenso die Umwandlung aller übrigen Verbrauchssteuern in Gold sowie die Erhöhung der Zuckerversteuerung und der übrigen Verbrauchssteuern auf das Friedensmaß. Dieses Friedensmaß wird aber weit überschritten eben durch die Erhöhung der Umsatzsteuer. Diese war in der Friedenszeit noch gar nicht da und entstand in der Inflationszeit, wo die zwei Prozent auf den verschiedenen Zwischenstufen zwischen Hersteller und Verbraucher durch Geldentwertung sich in ihrer Wirkung abschwächten. Bei Wiederherstellung fester Währungen ist die Schwere einer Belastung von zwei Prozent bei jedem Umsatz, also von 10 und mehr Prozent für den letzten Verbraucher schon überaus schwer und auf die Dauer sicher überhaupt nicht tragbar. Nun will man auch dies noch einmal um ein volles Viertel erhöhen!

Goldmieten für die Inflationsopfer.

Die schlimmste Gefährdung der unbemittelten Schichten des Volkes ist der unerhöhte Reallohn, die Zwangswirtschaft für Mieten auf dem Umwege einer verstaatlichten Auktionsweise aufzuheben. Die Mieten sollen nach dem von Dr. Luther angekündigten Plan vom 30. September 1923 ab mindestens die volle Friedensmiete erreichen. Bis zu 50 Prozent davon sollen als Steuer Rändern und Gemeinden zufließen, der Rest den Hausbesitzern verbleiben.

Das heißt den durch die Inflation bis auf das letzte Entschieden in der Zeit schwerster Erwerbsstörungen auch noch das Dach über dem Kopf hinwegreißen. Um das Vermögen der Inflationsgewinner zu schonen, würden die Opfer der Inflation obdachlos gemacht werden.

Zwar hat die Reichsregierung noch keinerlei klare Auskunft darüber gegeben, wie sie denn nun den Reichsbedarf decken will, wie hoch dieser überhaupt ist und was sie nach Erschöpfung des von der Rentenmark ihr gewährten einmaligen Kredits, der schwerlich auch nur über dieses Jahr hinausreichen dürfte, zu tun gedenkt. Man murmelt und raunt von Einschränkung der Zahlungen für lebenswichtige soziale Zwecke, von Nichtmehrbezahlen eingegangener Verpflichtungen und ähnlichem. Wir sind überzeugt, daß dergleichen nicht ernstlich in Betracht kommt, weil keine politische verantwortliche Stelle oder Partei es dulden könnte. Zweifelsfrei erscheint uns leider aber auch dieses: Die Steuerpolitik der neuen Steuernverordnung ist für den nächsten Notbedarf völlig unzulänglich, obwohl sie wieder auf schwerste Belastung der Arbeit, des notwendigsten Verbrauchs und auf eine Schonung von Besitz, Spekulation und Luxus eingestellt ist. In unserer schweren Lage, die auch das letzte bedroht, was an öffentlichen Gütern durch all die Not hat gerettet werden können, nämlich die Einheit des Reiches, würde die Sozialdemokratie harte Belastungen aller Volksschichten, auch der arbeitenden Schichten, für erträglich halten, wenn damit die absolute Sicherheit geboten würde, daß sie zur Befriedigung führen und die ungerichtigste und plumpste aller Steuern, nämlich die Enteignung der Armen durch die Inflation, ein für allemal beseitigen. Dafür bietet aber die Regierungsvorlage durchaus keine Gewähr, sie bringt vor allem nicht, was mit uns die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes fordert, eine scharfe Heranziehung des Besitzes, der Luftmagnaten, der Großagrarien, der Börsenjobber und anderen Nutznießern des furchtbaren Inflationsextremes.

Volkswirtschaft.

Wo ist die Teuerung am größten?

Der Preisabbau, der in der vorigen Woche zu verzeichnen war, ist bereits zum Stillstand gekommen. Das Mißverhältnis zwischen den niedrigen Goldlöhnen, die heute gezahlt werden, und der Warenverwertung, tritt jetzt um so trauriger zutage. Da also der bisherige Preisrückgang nicht ausreicht, um die Kaufkraft der Verbraucher derart zu stärken, daß dadurch eine Besserung der industriellen Produktion herbeigeführt werden kann, muß weiter nach Möglichkeit des Preisabbaus gesucht werden. Die kapitalistischen Wirtschaftskreise wehren sich mit aller Erbitterung gegen die Notwendigkeit der Preisreduzierung und suchen die schwersten Folgen der gegenwärtigen Krise durch Betriebsstillegungen und Verlängerung der Arbeitszeit sowie durch Unterentlohnung auf die breiten Massen der Arbeiterschaft abzuwälzen. Die bereits Opfer der Inflation geworden sind. Unter diesen Umständen ist die Frage doppelt gerechtfertigt, an welchen Punkten der Produktion und der Warenverteilung ein Preisabbau erfolgen kann.

Die bereits von uns erwähnte Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums über den angemessenen Goldmarkpreis enthält interessante Angaben darüber, wie sich die Waren auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher verhalten. In Gold kosteten z. B. 50 Kilogramm Weizen im Jahre 1913: 9,94 Mk., 50 Kilogramm Weizenmehl zur gleichen Zeit 14,25 Mk., die Preissteigerung bei der Verarbeitung betrug 43,4 Prozent. Mitte November 1923 waren die entsprechenden Preise 10,00 bzw. 26,30 Mark, der Unterschied war auf 148,1 Prozent gestiegen. Während der Weizen beim Landwirt nur um 7 Prozent teurer war als vor dem Kriege, war das Weizenmehl im Großhandel um 85 Prozent über dem Vorkriegspreis. Bei der Verarbeitung des Weizenmehls zum Brote blieb, wenn man den Großhandelspreis des Mehles mit dem des Weißbrottes vergleicht, die Spanne noch etwas hinter der Vorkriegszeit zurück. Hier trat also wieder eine gewisse Verbilligung ein, die hauptsächlich auf die beherrschende Regulierung des Brotpreises zurückzuführen sein dürfte. Auch beim Roggen ist der Großhandelspreis für Mehl stärker gestiegen, als der Roggenpreis. Im Höchstmaß jedoch ist die Verteuerung des Roggenmehles auf dem Wege vom Großhandel zum Kleinhandel. Der Brotpreis lag damals um 60 Prozent über dem

Devisen-Markt.

Berlin, 18. Dezember.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

12. Dezember. 11. Dezember.

(in Millionen)

Amsterdam	1 fl.	1596 000	1596 000
Buenos Aires	1 Peso	1316 700	1316 700
Brüssel (Antwerpen)	1 Fr.	195 510	193 515
Kristiania	1 Kr.	628 425	626 480
Kopenhagen	1 Kr.	746 130	746 130
Stockholm	1 Kr.	1103 235	1103 230
Helsingfors	1 finn. Mk.	103 740	103 740
Rom	1 Lire	183 540	183 540
London	1 £	18 351 000	18 254 250
Newyork	1 Dollar	4 189 500	4 189 500
Paris	1 Frs.	225 435	223 440
Zürich	1 Frs.	732 135	730 170
Madrid	1 Peseta	546 630	546 630
Portugal	1 Escudo	154 612	154 612
Japan	1 Yen	1 995 000	1 995 000
Rio de Janeiro	1 Milreis	389 025	389 010
Wien	100 Kr.	59 850	59 850
Prag	1 Kr.	123 690	123 690
Jugoslawien	1 Dinar	47 331	48 877
Budapest	1 Kr.	219 460	219 450
Bulgarien	1 Lewa	28 723	30 124

Vorkriegspreis, während der Preis für Roggenmehl im Großhandel nur um 27 Prozent über dem Vorkriegspreis stand.

Nicht anders liegen die Dinge beim Fleisch. Vor dem Kriege kosteten z. B. 50 Kilogramm Ochsenfleisch im Lebendgewicht 51,85 Mark, geschlachtet im Großhandel 73 Mk., und man kaufte 50 Kilogramm Rindfleisch für 87,50 Mk. Der Preis des ausgeschlachteten Viehs war im Kleinhandel also etwa um die Hälfte teurer als das gleiche Lebendgewicht. Mitte November 1923 dagegen erhielt der Landwirt für 50 Kilogramm Ochsenfleisch 114,58 Mark, Rindfleisch kostete im Kleinhandel 3 1/2 mal soviel, nämlich 400 Mk. Den Löwenanteil der Verteuerung nahm hier der Großhandel für sich in Anspruch. Letztlich die Spanne zwischen dem Erzeugerpreis und dem Großhandelspreis vor dem Kriege 40,8 Prozent, so war sie jetzt auf 183,6 Prozent gestiegen. Geringer war die Preisspanne zwischen Groß- und Kleinhandel bei Zucker. Bei Butter war sie etwa ebenso hoch wie vor dem Kriege.

Interessant sind zwei Beispiele aus der Bekleidungsindustrie. Der Erzeugerpreis für Grobkleidstoffe in München steht Mitte November 1923 noch um 2 Prozent niedriger als vor dem Kriege; dagegen ist der Großhandelspreis für Sohlenleder und für Bagatellstoffe um 49 bzw. 50 Prozent höher als vor dem Kriege. Hier hat auch der Kleinhandel an der Verteuerung der Schuhe erhebliche Schuld. Betrag nämlich früher der Unterschied der Preise im Groß- und Kleinhandel nur 19,1 Prozent, so war er Mitte 1923 auf 56,6 Prozent angestiegen. Eine geringe Erhöhung der Preisspanne ergab sich bei Herrenanzügen.

Die Beispiele zeigen, daß die Waren sich zum erheblichen Teil erst auf dem Wege vom Produzenten zum Verbraucher so stark verteuern. Dieses Ergebnis ist deswegen für die Arbeiterschaft von großem Interesse, weil die Unternehmer sonst zu behaupten pflegen, daß billige Löhne die Produktion zu billigen pflegen. Die Erhebungen des Reichswirtschaftsministeriums hingegen ergeben, daß eine Ware um so teurer wurde je mehr sie von den künstlich niedrig gehaltenen Löhnen enthielt. Die Verbraucher dürfen also nicht erst bei dem Kleinhandel einsehen, sondern muß in erster Linie beim Großhandel erfolgen. Gewiß können die Händlerkreise für sich geltend machen, daß gerade in der Zeit um Mitte vorigen Monats die Geldkrise am schwersten war, daß man damals von ihnen Geldanleihezahlungen forderte, während sie selbst das Papiermarkrisiko zu tragen und dafür Prämien in Kalkulation einrechneten. Dieser Grund aber ist jetzt nach Einführung der werbeständigen Zahlungsmittel gänzlich hinfällig geworden und darum sind gerade diese Kreise verpflichtet, den Preisabbau zu unterstützen, wenn sie nicht künstlich die Kaufkraft und damit ihre eigene Geschäftsmöglichkeit untergraben wollen. Die Verbraucher haben es selbst in der Hand, den Handel zu Konzessionen zu zwingen, wenn sie sein Widerstreben gegen einen Preisabbau damit beantwortet, daß sie durch ihre eigenen genossenschaftlichen Einkaufsorganisationen ihre Waren beziehen.

Vermischte Nachrichten.

Die Verzweiflung eines Familienvaters. Eine furchtbare Familientragödie hat sich zu Pankow abgepielt. Dort hat der 46 Jahre alte Lokomotivführer J. Häusler seine ganze Familie und sich selbst umgebracht, weil er es nicht überleben wollte, daß er auf dem Disziplinarwege aus dem Dienst entlassen worden war. Häusler war seit Jahren bei der Eisenbahn angestellt und wohnte mit seiner Frau, seinem 22 Jahre alten Sohne und seiner 18jährigen Tochter in dem Eisenbahnbeamtenhause Görtschstraße 13. Im vergangenen Jahre wurde er von Beamten der Eisenbahnüberwachungsstelle im Besitz eines kleinen Bleistückes getroffen, das aus der Betriebswerkstatt der Eisenbahn stammte und angezeigt. Das Disziplinarverfahren, das auf Grund der Anzeige eingeleitet worden war, endete damit, daß vor acht Tagen der Disziplinarhof in Potsdam die Dienstentlassung verfügte. Als die Familie schlief, holte H. eine Pistole und ein Rasiermesser hervor, tötete seinen Sohn durch einen Schuß in den Kopf, ging dann ins Schlafzimmer von Frau und Tochter, erschoss auch diese beiden und öffnete ihnen mit dem Rasiermesser auch noch die Pulsadern. Später tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Kreiskant. Arbeit und Gesundheit Hermann Bauer; für Interakt. Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Rees Doorik.

Ein flämischer Sittenroman von Georges Gekhou.

11. Fortsetzung.

Eine Viertelstunde vor dem Marktleben trant man auch noch in den Baraden, die dort einzeln aufgeschlagen waren, wie wenn die behängten „Kapsellen“ nicht mehr genügt hätten. Die Orgeleinstrumente alle zusammen, von den primitiven Klaffen bis zu den komplizierten Orchestrionen, die die Quadrillen vom vorhergehenden Karneval nachahmten.

Gerade vor Bütte erinnerten sich Annemie, ihr Bruder und Janneke daran, daß sie das letztmal einem Wetter, dem Wächter Bart Stevens, vorproben hatten, bei der nächsten Kirmes beim ihm zu Gast zu sein. Man kam daher mit der Gesellschaft überein, am Nachmittag gegen vier Uhr beim „Moerjan“ (dem schwarzen Johann) im holländischen Bütte sich wiederzufinden.

Der Stevenshof erhob sich rechts vom Wege, ein paar Flinkenschiffe weit, mitten in einem großen Stück Land, das schon für die Herbstsaat gepflügt war. Die Gäste schlugen seitwärts einen Pfad ein, und Rees, die Saps, Loole und die anderen aus derselben Gegend, die sie unterwegs angetroffen oder eingeholt hatten, marschierten bald rüstig in die Menge hinein.

11.

Bütte liegt mitten auf der Grenze und besteht aus drei Weilern, von denen zwei belgisch sind — der eine gehört zur Capellen, der andere zur Stabrocker Gemeinde —, während der dritte holländisch ist. Die Landstraße von Bergen-op-Zoom bildet die Hauptstraße des Dorfes. Man bemerkt fast nicht, daß nahe bei der Kirche und dem belgischen Zollamt ein farbiger Pfahl steht, der die Grenze zwischen den beiden Ländern bezeichnet. Man ist schon auf holländischem Boden, und man findet noch keinen Unterschied. Dort wo hier sind die Häuser überall niedrig und sauber; die Sprache und die Ausdrucksweise sind dieselben. Auch die Typen sind nicht verschieden. Es sind die gewöhnlichen Physiognomien aus der Gegend der Unterelbe, die starken, ziegelfarbenen Gesichter, die eiligen Rinne, die träumerischen Augen, der langsame, gemessene Gang. Die holländischen Frauen kleiden sich wie die in den Kempen. Bei den Männern fangen die Hosen aus Baumwolle an, sich oben zu erweitern, und Blau ist auch die Lieblingsfarbe der holländischen Brabanter, während die nördlichen Antwerpen die schimmernden braunen Töne, kastanienbraun und braunrot, vorziehen.

Gegenüber der holländischen katholischen Kirche, die zweihundert Meter von der Grenze entfernt liegt und ebenso häßlich ist wie die des belgischen Bütte, erhebt sich auf dem Platze eine Serne Bütte, eine strahlende, glühende Figur vor energischem

Ausdruck. Der Unterlag schießt einen Grabstein ein, der mehrere Jahrhunderte älter ist als das Denkmal. Es ist die Büste und das Grab Jakob Jordans'. Dieser Künstler war — ein Opfer der religiösen Verfolgung — unter der spanischen Herrschaft verbannt worden und später bis zur Grenze seines Vaterlandes zurückgeführt, um dort zu sterben. Da die katholische Intoleranz ihn noch nach dem Tode verfolgte, so wurden die Überreste des Lutherannes aus dem geweihten Felde verwiesen und am Rande der Kirche begraben.

Heute ruhen die Gebeine des Verworfenen noch immer außerhalb des gesegneten Raumes. Aber was kümmert sich um diesen Nihilismus der meißterhafte Maler der Bamboccianen, der flämische Freund der Kirmessen, der Bewunderer des üppigen Kultus der Materie, der Sänger der dicken Bäuche, der mächtigen Fässer und der roten, freudigen Gesichter der Biertrinker! An dem Orte, wo seine langhaarige Büste thronet, die von Jef Lambaey, dem jordanesken Bildhauer, so nervig gemodelt wurde, findet Jordans einmal im Jahre den kühnen, ungewohnten Ausdruck des lächelnden Lebens wieder und wohnt noch einmal den Trinken und Geselagen bei, in denen vor dreihundert Jahren sein Pinsel sanguinische Kraft schöpfte.

Die Mütter Kirmes, die letzte des Jahres in der Antwerpener Provinz, ist eher als das St. Dionysiusfest, an dem der orthodoxe Patron des Fleckens gefeiert wird, eine massenhafte Pilgerfahrt, die zu Ehren des glorreichen Regers veranstaltet wird.

Sowohl der holländische wie der belgische Teil des Dorfes lebt das ganze Jahr hindurch ruhig in den Tag hinein. Ein Schmuggler, der von den Zollwächtern festgenommen wird, Landstreicher, die über die Grenze kommen, der Durchritt von Gendarmen, die Wildbische oder ausgewiesene Bagabunden verfolgen, eine Bande Zigeuner, Kesselflicker oder Bärenführer, die an die Grenze zurückgeführt werden, oder, was allerdings noch seltener ist, ein Meißerstreit zwischen Flamen und Holländern, das sind die einzigen Ereignisse, die den regelmäßigen Lebenslauf der Fuhrleute, Holzhändler, Handwerker und der wenigen Wächter, welche die Bevölkerung dieses Ortes bilden, unterbrechen. Sobald aber die Kirmes kommt, wird dieser verlorene, traurige Winkel während dreier Tage, vom Sonntag bis zum Mittwoch, der Schauplatz eines ausgelassenen Karnevals und der „Sammelort von tausend „Kirmesgeden“ aus den Städten und Dörfern in einem Umkreis von fünf Stunden.

Die Ankommenen können nur mit Mühe auf der Straße, auf der die Messe aufgeschlagen ist, vorwärts dringen. Zwischen zwei Reihen von Baraden und Krambuden wogt und drängt und tummelt sich eine bunte Menge, die durch den weiten Gang und das viele Essen und Trinken aufgeregt ist. Die Wagen sind gedrungen, am Eingange des Dorfes auszuspannen, obwohl die wilden Insassen dem Kutscher das Recht bezahlt zu haben glauben, einige Fußgänger zu überfahren.

Man wird ganz betäubt von dem Höllelärm, den jene wim-

melnde Menge macht. Und dazu ertönen noch Trommeln, Gongen, Klingeln, Tamburine, Schnarren und alle möglichen Instrumente. „Hanswurst“ macht Parade, wobei er sein mit Mehl gefülltes Gesicht den Ohrfeigen und den Hinterteil den Fußtritten darbietet. Eine gelbe Lenormand, knochig wie eine Mumie, erklärt mit ihrer prophetischen Rute die Augen auf ihrem Häuschen gemalten Symbolen. Ein Mann, der Volkslieder feilscht, kreischt vor einem Platate, das die wichtigsten Szenen eines sensationellen Verbrechens darstellt. Die Karawellen mit ihren gepulverten Fiedeln, auf denen eine ganze Menge sitzt, drehen sich in schwindelnder Eile.

Die Baraden, die nach der Straße hin geöffnet sind, enthalten eine Reihe von Tischen, um welche die Fresser ganze Schüsseln voll Muscheln verzehren, wobei sie das Löwener Bier nicht vergessen. Anderwärts werden Heringe, Richtigeln, Waffeln oder Kartoffeln gegessen. Manche machen sich über die Schellfische her, die noch nach Meerwasser riechen, und haufen gesträubt mit den Zähnen drein, indem sie das zähe Fleisch bis zur Gräte verzehren. Wenn sie dann nichts anderes mehr zu tun haben, kaufen sie sich Hefelnüsse, stecken ganze Hände voll davon in die Tasche, um dieselben, während sie herumtummeln, zu knabbern oder die Schalen davon den ihnen bekannten Mädchen ins Gesicht zu werfen. Die Städter kaufen gewöhnlich holländische Lebkuchen, die mit Orangenschalen und Fruchtstücken befüllt sind. Die Gescheiterten von den Bauern kaufen sich nützliche Sachen und bleiben vor den Läden mit Messingwaren, Handwerkszeugen, Kleidern oder Schuhen stehen. Rittel, Westen, alte Röde, abgenutzte Uniformen und allerlei andere Kleider baumeln dort an den Stangen. Die Rittel sind aufgeblasen, wie wenn der dicke Rücken ihres zukünftigen Besitzers schon darin steckte. Die Sammelhosen erinnern an die soliden Glieder und die freien Bewegungen des Feldarbeiters, der sie vielleicht schon bald anziehen wird.

Aus dem wimmelnden Ameisenhaufen erhebt sich ein warmer Geruch, den die feuchte Luft nicht mehr auflösen kann und der durch das Aneinanderstoßen der hin und her Gehenden nur noch vermehrt wird. Ganze Banden von lustigen Jüngern lagern in einer Reihe durch die Menge hindurch, wobei sie die Hände auf die Schulter des Vorhergehenden legen oder Arm in Arm die ganze Breite der Straße einnehmen, um mit den anderen Leuten zusammenzustößen oder wohl auch während des Tumults einem Mädchen einen Kuß geben zu können.

In den Schenken führen die Kupferinstrumente unharmonische Luren auf, nach denen die Bauernpaare schwerfällig herumprunzen. Diese klobbare Schwerfälligkeit wird bald in wildem Rausche erwachen, denn bei Einbruch der Nacht lassen all die sinnlichen Gelüste sich weniger leicht bezähmen, und von den geläuterten Fischen und dem geräucherten Fleische wendet sich der Appetit nach den frischen lebenden Gliedern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Qualitäten, die wir führen, sind bewährt!

Die Tatsache, daß wir nur **erstklassige Waren ungewöhnlich billig liefern**, daß Sie fachmännisch und zuvorkommend bedient werden, **ist nicht aus der Welt zu schaffen.**

Der Beweis ist durch die ständig wachsende Kundenzahl gegeben. Wir bitten in Ihrem Interesse auch um Ihren Besuch.

J. Wilstermann & Co.

77 Huxstrasse 77.

9278

Leinen, ca. 1,40 m breit, Meter 2,20 G.-M.

Stutzen, reine Wolle, Paar von 2,80 G. 4 an.

Sportblouse für Blusen Meter 1,38 G.-M.

Zahnarzt Dr. Meyer
Schlutup
verreist (9280)
vom 13.-16. ds. Mts.

Reifere (9262)
Maßanzüge
60 bis 120 G.-M.
aus den besten Stoffen.
M. Gehrecke,
Kronenberger 2/See 5, II.

J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Erlte Straße 24/26.
Das bekannte Reif-
haus für (9285)
Arbeiter-Garderoben,
Berufskleidung,
Herren-Konfektion,
Knaben-Konfektion,
Erschl. Manufakturwaren.

Freitag u. Sonnabend
bistelles **Kob-**
u. **Sohlenfleisch**
gel. Wurst,
Knackwürstchen
u. hartget. Wurst
Kob schlachterei
Marlesgrube 27.

Konfektion und Schuhwaren

zu besonders billigen Preisen.

Damen-Mäntel	Raglanform, dunkel kariert mit Knopfgarnitur	Gmk. 12 ⁸⁵	Herren-Anzüge	1- u. 2reihig in dunkelge- mustert. Stoff, solide Form	Gmk. 39 ⁵⁰
Attenhaut-Mäntel	mit angesetzter Taille mollige Qualität	33 ⁵⁰	Herren-Anzüge	mod. Form, gute Qualität mit Wollserge-Verarbeitung	49 ⁰⁰
Astrachan-Mäntel	schwarz mit Gürtel auf gutem Futter	44 ⁵⁰	Herren-Paletots	schwarz mit Samtkragen 1- und 2reihige Form	42 ⁰⁰
Krimmer-Mäntel	prima Qualität, extra weit geschnitten	59 ⁰⁰	Winter-Joppen	mit Falten und Rückengurt auf warmem Futter	21 ⁰⁰
Sport-Kostüme	Donegalstoff, m. aufgesetz. Tasch., Jacke a. Seidenserge	26 ⁰⁰	Knaben-Anzüge	Norfolkform i. Donegalstoff mittelfarb., für 6jährige	9 ⁵⁰
Gabardine-Röcke	reine Wolle, m. Plisseefalten	13 ⁵⁰	Knaben-Anzüge	kräft. Qualität, geschloss. Form, für 8jährige	14 ⁰⁰
Cheviot-Röcke	reine Wolle, marine u. schwarz mit Knopfgarnitur und Falten	7 ⁵⁰	Jünglings-Anzüge	gesprenkt. Stoff, Hose m. Umschl., flotte Form	29 ⁰⁰
Sport-Jacken	gestrickt, reine Wolle, in hübschen Farben	11 ⁵⁰	Herren-Hosen	prima wollene Ware, solide Streifen	14 ⁵⁰
Unterröcke	Halbtuch, mit plissiertem Volant, in verschiedenen Farben	3 ⁴⁰	Arbeits-Hosen	dunkel gestreift Pilot in allen Größen	6 ⁵⁰

Damenstiefel	Robcheveau hoher Schaft.	10 ⁹⁵	Kinderstiefel	Fahleder Gr. 27-30	6 ⁰⁰	Kamelhaarstiefel	f. Damen m. Ledersohle	6 ⁷⁵
Damenstiefel	Rindbox mit Lackkappe	16 ⁵⁰	Herrenstiefel	Ia. Rindbox pe. Verarbeitung	16 ⁸⁰	Niedertreter	f. Herren, m. Leder- sohle	3 ⁸⁵
Halbschabe	f. Damen m. Lack- kappe, Rahmenarb.	13 ⁹⁵	Herrenstiefel	Goodyear mit Doppels.	22 ⁷⁵	K'Schnallenschuhe	Kamelhaar Gr. 27-30	3 ⁶⁰
Kinderstiefel	derbe Qualität Gr. 27-30	5 ⁰⁰	Herrenstiefel	braun, sp. Fm. Rahmenarbeit	23 ⁵⁰	Morgenschuhe	f. Damen, Tuch m. Filzsohle	3 ³⁰

Hans Struve Lübeck

Rendsburg — Neumünster — Itzehoe.

(9279)

Zum Weihnachtsfest!

Nüsse = Feigen
Apfelfinen = Zitronen
Baumbehang.

Ferner empfehle ich als ganz besonders preiswert

alle Artikel zur **Festbäckerei.**

Paul Wanzenberg Nachf.
Johannisstraße 27.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Herren- und Knaben-Garderoben, eleg. Damenmäntel, Kleiderstoffe, Bettdecken, Lederschuhe, Anstreich- stoffe und elegante Schuhwaren, Schirmstiefel, Pantoffel usw. (9288)
Das reelle Einkaufshaus für Arbeiter und Handwerker.

Die sparsame Hausfrau
besucht meinen Preisausgang!
Ludw. Hartwig
Oberstraße 4. Fernspr. 377.

Großer Räumungs-Ausverkauf
von heute ab zu den billigsten Preisen im
Seifenhaus Fischergrube 43.
Überzeugen Sie sich selbst.
Sehen Sie! (9504) Staunen Sie!

Dem **Abbau der Preise** folgend offerieren wir
hervorragend billig

1 Posten Damen-Wintermäntel
1 Posten Kinder-Mäntel
1 Posten woll. Damen-Kleider
in nur modernen Formen und Stoffarten.
August Haerder & Co

Die Fette
junge Schien-Beizen
35 Bfg. 3 & 1 Mt.
Argentin. Schienfleisch
80 Pfg.
Gulajsch 50 Bfg. 9292
Sack 50 Bfg.
Amt Markthalle, Stand 16 u. 34.

Gute Schuhreparaturen. Werk von
Led. u. Gummisohlen u.
Nähen. (9226)
Karl Obst, Am Brint
Kleinstmaterial.
Annahme v. Steppereisen.

Bereins- u. Vergnügungs-Anzeigen
Luisenlust.
Freitag: **Dr. Tanzkränzchen.**

Moislinger Baum
Sonntag, 16. Dezember, Anfang 4 Uhr:
Großes Gastspiel 9299
der allgemein bekannten und beliebten
Original-Hamburger-Jungs
Gebrüder Wolff.

Verband der Lebens- mittel- und Getränke- arbeiter Deutschlands
Zahlfeste Lübeck. (9254)

Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend, 15. Dez. abends 5 1/2 Uhr.
Tagesordnung:
1. Regelung der Beiträge.
2. Bericht über Lohnver- handlungen.
3. Eingänge.
Das Erscheinen sämt- licher Mitglieder ist un- bedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Bund
„Solidarität“.
Ortsgr. Schönbuschen und Umgegend.
Weihnachts-Ball
am Sonntag, d. 16. Dez. im Lokale (9301) **Steinrader Baum.** Anf. 7 Uhr. Das Komitee.

Stadthallen- Restaurant
Täglich
von 12-2 Uhr:
Guter bürgerlicher Mittagstisch
ab 6 Uhr: (9284)
Speisen v. d. Pfanne.
Reichhaltige Speisetarte.
Cort Hanschen.

Freitag u. Sonnabend:
Prima junges fettes
Kobfleisch
Rauchfleisch
und **Wurst**
zu den billigsten Preisen
Fr. Kollmann
Reiferstraße 8.

Wie neu werden Ihre
allen Hüte
durch Reinigen, Färben
und Modernisieren.
Neue Hüte
u. **Mützen**
besonders preiswert.
Erste Lübecker Spezial-
Herrenhut-Reparatur-
Werkstätte (9248)

Hut-Ziehe
nur Wahnstr. 9.

Bauverein Selbsthilfe.
Freitag, d. 21. Dezember
abends 7 1/2 Uhr.
im Gewerkschaftshaus.
Wichtige Versammlung:
Bericht des Vorstandes
und Aufsichtsrates. (9277)

Hansa-Theater.
Nur **2** Aufführungen:
Donnerstag und Freitag
7 1/2 Uhr: (9284)
Madame Firtl.
Große Ausstattung-
operette in 3 Akten
von Bromme.

Stadttheater Lübeck.
Freitag, 6.30 Uhr: (9256)
Waltäre.
Sonnabend, 7.30 Uhr:
Volksbühne
Amphitryon.
Sonntag, 11 Uhr:
Einflügender Bot-
trag „Waltäre“ von
Kapellmeister Mann-
staedt.

Theater-Abonnements-
Einführung von 8-5 1/2
Uhr, auch für die volks-
tümlichen Konzerte
an der Theaterkaffe.

Die Geschichte zeigt uns das Leben der Völker und findet nichts, als Krieg und Empörung zu erzählen; die friedlichen Jah- erscheinen nur als kurze Pausen, Zwischenakte, dann und wann einmal. Und ebenso ist das Leben des einzelnen ein fortwährender Kampf, nicht etwa bloß metaphorisch mit der Not oder mit der Dange- weile, sondern auch wirklich mit anderen. Er findet überall den Widersacher, lebt in beständigem Kampfe und strebt, die Waffen in der Hand. Schopenhauer.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 13. Dezember.

Noch glücklich abgelassen. Als am Mittwoch morgen vier Knaben auf dem Wege zur Schule am Kanal entlang gingen, kam der 11jährige Alwin Krieger der Böschung zu nahe und rutschte infolge der Glätte in den Kanal. Ein erwachsener Mensch war nicht in der Nähe. Nur dem besonnenen Handeln des um 1 Jahr älteren Bruders ist es zu danken, daß der mit dem nassen Element kämpfende aufs Trockene gezogen wurde. Mit triefenden Sachen und durchnäßigtem Känzchen pilgerte er nach Hause. Möge dieser Vorfall anderen zur Warnung dienen.

Kein Nickel und Kupfergeld mehr! Nach einer Bekanntmachung des Vereins der Kolonialwarenhändler wird Nickel- und Kupfergeld von dessen Mitgliedern nicht mehr in Zahlung genommen, weil die noch immer in größeren Mengen zullebenden Münzen nicht zum Ankauf von Waren verwendet werden können. Der Verein erklärt, daß es ihm unmöglich ist, Nickel- und Kupfergeld zum Einkauf von Waren verwenden zu können. Dieser Beschluß ist sehr zu bedauern. Mancher bleibt jetzt mit seinem „Draht“ hängen. Es spricht aber noch etwas anderes mit. Wenn die Preise abgebaut werden sollen, dann wird es sich bei einzelnen Artikeln auch um Pfennige drehen. Gedenken die Kolonialwarenhändler die Preise nach bekanntem Muster immer nur nach oben abzurunden? Vergessen sie, daß Pfennige viele Milliarden wert sind, die sich an einem Tage zu Billionen summieren. Soll dies alles wieder zu Lasten der Verbraucher gehen?

Erfolge der Lübecker Gewerbeschule. Bei einem Plakat-Wettbewerb der bekannten Firma Günther Wagner-Hannover erhielt die Gewerbeschule fünf Preise für die von den Schülern der Klassen für schmidende Gewerbe eingereichten Arbeiten, die außerdem zu dem engeren Wettbewerb zugelassen sind. Die Preise, die aus geschmackvoll hergerichteten Kästen mit Farben und Tuschen bestehen, erhielt: Holzbildhauerlehrling W. Garloff, Dekorationslehrling R. Giech, Schriftsetzerlehrling M. Buet, S. Groß, W. Neu.

Volksentscheid.

Das Abzeichnen der Wählerlisten beginnt Sonnabend, den 15. Dezember, morgens 8 Uhr, in den Stadthallen (Roter Saal), Mühlentstraße. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Berammlung der tätigen Genossen. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß morgen, Freitag, die tätige Genossenversammlung stattfindet, die sich mit der Vorbereitung zum Volksentscheid befaßt.

Ein Beamter als 8-Stunden-Tag-Organ.

Aus Metallarbeiterkreisen werden wir auf eine Veröffentlichung aufmerksam gemacht, deren Erscheinen zwar zeitlich etwas zurückliegt, die aber immerhin interessant genug ist, daß wir auch unsere Leser mit ihr bekannt machen dürfen. In dem Leitartikel eines Fachblattes heißt es u. a.:

„Es ist sicher ein betrübliches Zeichen, daß die Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit der Produktionssteigerung sich trotz der bisher gemachten Erfahrungen noch nicht in den Köpfen derjenigen Parlamentarier durchgesetzt hat, die aus reinem Parteidozina an der schematischen Durchführung des Achtstundentages festhalten. Selbst in der höchsten Not unseres Vaterlandes vermochte es der linksgerichtete Klotz der Sozialdemokratie nicht, das Parteidozina dem allgemeinen Wohle zu opfern. Das klare Festhalten an Wahngelbilden, die dem arbeitenden Volke seit mehr als 60 Jahren in schillernden Farben gezeigt werden.“

Dieses Heulmeiern über den „schematischen Achtstundentag“ ist fast so alt wie dieser selbst, das Klageleid läuft seit Jahren auf allen Unternehmer-Gammophonien als Ohrenschmerz aller Rückwärtsbreher. Der obige Versuch beschäftigt uns jedoch aus besonderen Gründen. Da sein Verfasser eine unbekante Größe ist, unterleuchtet der Fachmann das Impressum, d. h. die Angabe des Redakteurs, und liest dort zu seinem Erstaunen: Schriftleitung: Prof. Max Mehger, Lübeck. Seit in höherer Lübecker Staatsbeamter die Sozialdemokratie eine „rote Kotte“ nannte, sind uns bezahlte Veröffentlichungen wie die oben wiedergegebene von jener Seite nicht mehr vorgekommen, und sie mutet in diesem Falle um so eigenartiger an, wenn man bedenkt, daß Herr Prof. Mehger als Direktor der Gewerbeschule ein verantwortungsvolles Amt in der Erziehung des gewerblichen Nachwuchses verwaltet. Eine Frage nebenher: Lassen alle Staatsämter ihren Inhabern Zeit zu umfangreichen Nebenarbeiten?

Nach aus einem anderen Grunde ist der Schrei nach der Mehrarbeit bemerkenswert. Er ertönte nämlich ausgerechnet in einem Blatte, dessen technische Hersteller, wie wir wissen, seit nunmehr etwa 13 Wochen nur 32 Stunden wöchentlich arbeiten, weil nach Angabe der Geschäftsleitung keine Aufträge vorliegen. Allerdings lehrt der Augenschein das Gegenteil, und Ueberstunden sind trotz der Kurzarbeit in diesem Betriebe keine Seltenheit. Aber das sind wohl alles Selbstverständlichkeiten der „göttlichen Weltordnung“, die erst ihre Ordnung finden würden, würde man nicht mehr „aus reinem Parteidozina an der schematischen Durchführung des Achtstundentages festhalten.“ Vorläufig bleibt es wohl das Geheimnis der oben gekennzeichneten „Führer des Wirtschaftslebens“, wie sie es anstellen wollen, ihre eigenen Rezepte anzuwenden zu einer Zeit, wo die große Zahl der Bevölkerung aus Arbeitslosen und Kurzarbeitern besteht. Wäre es nicht besser, man richtete erst einmal sein Augenmerk darauf, daß alle 8 Stunden arbeiten könnten — Herr hochgelehrter Verleger? — Ach so, bald hätten wir es vergessen! Dieses Fachblatt wird bei Herrn Coleman gedruckt, welcher Herr von sozialpolitischer Einsicht trief und die auch schon den Colemannschen Redakteuren die Augen verzwacken hat.

Die Bedeutung der gewerblichen Berufsschule für Staat und Wirtschaft.

Von fachkundiger Seite wird uns geschrieben:

Der Begriff des Berufsschulwesens birgt einen Zwang, eine Verpflichtung in sich, die von den beteiligten Kreisen oftmals unangenehm empfunden wird. Und zwar nicht nur von Seiten der Arbeitgeber, deren Lehrlinge von der Gewerbeschule angefordert werden, sondern vielfach auch von den Lernenden selbst, die im Gefühl, der allgemeinen Schulpflicht entronnen zu sein, sich nun von neuem dem Schulzwang gegenübersehen. Aber auch selbst Eltern, Vormünder und andere für die Erziehung der Jugend verantwortliche Personentreise stehen der gewerblichen Berufsschule oftmals ablehnend, wenn nicht gar feindselig gegenüber.

Die Zeit der materiellen Not, wie wir sie augenblicklich durchzumachen haben, die für die Bildungszwecke nicht viel übrig hat, und nur den Kampf um die nackte Existenz bringt, ist nicht oder zum mindesten doch nur sehr wenig geeignet zur Förderung der Bildungsfrage. Diese wird heute leider auch noch oftmals unterdrückt von der Lohnfrage, von dem Bestreben der einzelnen möglichst schnell Geld und zwar viel Geld, wenn auch nur nominell, zu verdienen, um im Lebenskampf zu bestehen. Aber bewegen wir uns auf diesem zurzeit eingeschlagenen Wege, wo für geistige Bedürfnisse nichts übrig bleibt, nicht langsam dem Abgrunde zu? Wir müssen unbedingt mit dem einzigen kostbaren Kapital, das uns aus dem Zusammenbruch geblieben ist, mit dem Menschen, eine weise und zweckmäßige Dedomie treiben. Wir müssen versuchen, die heranwachsende gewerbliche Jugend nicht nur zu tüchtigen Qualitätsarbeitern zu machen, sondern auch zu reifen, einsichtigen Staatsbürgern. Wir müssen des weiteren streben, sie zu berufstüchtigen und berufsfreudigen Menschen heranzubilden, die ihrer Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber voll bewußt sind. Diesen Zwecken will das gewerbliche Berufsschulwesen mit allen Kräften dienen und damit zur Lösung der sozialen Frage beitragen. Die augenblicklich so sehr gefährdeten sozialpolitischen Errungenschaften der heutigen Zeit sind nur dann wertvoll und können nur dann fruchtbringend wirken, wenn sie als Folge der Volkserziehung innerem Verständnis begegnen. Daß mit der Hebung der Volksbildung eine Produktionssteigerung und eine Vermehrung des Volkswohlstandes verbunden ist, ist eine Selbstfolge.

Die gewerbliche Berufsschule muß bestrebt sein, den Forderungen der Reichsverfassung, wie sie im Artikel 148 niedergelegt sind, zu entsprechen. Sie hat also sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gelinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerverbrüderung zu vermitteln. Sie muß hierbei an die Spitze der beruflichen Erziehung stellen und daneben die Ausbildung

von staatsbürgerlichen Persönlichkeiten mit sittlichem Verantwortlichkeitsgefühl zu erstreben versuchen.

Der Weg, der zu diesem großen Ziel führt, ist noch lang und wenig gangbar. Und es bedarf der angestrengtesten Pionierarbeit, um hier Wandel zu schaffen und vorwärts zu kommen. Es muß in erster Linie den Vertretern des Erwerbslebens, ob Arbeitnehmer, ob Arbeitgeber, die große Bedeutung des gewerblichen Berufsschulwesens gezeigt und klar gemacht werden, um sie anzuspornen für die Erhaltung und den weiteren Ausbau der für sie notwendigen und wichtigsten Bildungseinrichtung die unbedingt erforderlichen Opfer gerne zu bringen. Es muß erstrebt werden, weiteren Kreisen der staatlichen Verwaltungskörper als auch der breiteren Öffentlichkeit und den großen Berufsverbänden der Wirtschaft einzulegen, daß sie eine planvolle Gestaltung des gewerblichen Berufsschulwesens als eine Hauptaufgabe ihres Programms betrachten. Man muß ihnen allen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerbeschule immer wieder zum Bewußtsein bringen. Man muß versuchen, trotz der Not der Zeit, sie zu einer Mitarbeit, nicht nur zur Erhaltung der gewerblichen Berufsschule, sondern sogar zu einer Weiterentwicklung derselben heranzuziehen, um bestehende Einrichtungen wie Handwerker- schule usw. planvoll und großzügig ausbauen zu können. Denn Stillstand bedeutet besonders auf diesem Gebiete des Bildungswesens Rückschritt, der sich später für die Wirtschaft verhängnisvoll auswirken muß.

Es wird der Zusammenfassung aller Kräfte und der äußersten Sparsamkeit bedürfen, wenn die lebenswichtigen Einrichtungen des gewerblichen Berufsschulwesens bestehen bleiben sollen. Diese sind aber heute mehr denn je erforderlich und dringend notwendig für die sachliche und staatsbürgerliche Erziehung des gewerblichen Nachwuchses, damit er befähigt wird, Bezirke zu leisten und seinen Beruf nicht nur als Erwerb, sondern als Pflicht und Dienst für die Gemeinschaft, für Staat, Volk und Wirtschaft anzusehen.

Möge daher jeder, wo er auch im Leben stehen möge, mit dazu beitragen, daß das Höchste und Einzige, was wir noch besitzen, unser Bildungswesen, im besonderen unsere gewerblichen Berufsschulen, erhalten und gefördert werden. Denn durch sie kommen wir auch dem Ziel um eine Stufe näher: nämlich den Gegensatz von Hand- und Kopfarbeiter zu überbrücken und unsere Jugend dahin zu bringen, jede gesellschaftlich notwendige Arbeit als solche zu achten und zu schätzen. Und dabei über alle Gegensätze hinweg den Staat als notwendige Organisationsform des gesamten Volkstums zu erkennen, für dessen Wiederaufbau sie sich mit allen Kräften einzusetzen hat.

Morgen marschieren wir!

Die Kriegerverbände tun sich seit je mit der Behauptung etwas zu gute, völlig unpolitisch zu sein. Daß dies nur Phrase ist, haben wir ihnen im Laufe der Jahre schon duzendmale nachgewiesen. Ihre ganze Aufmachung ist ja von vornherein monarchistisch und demzufolge reaktionär. „Patrioten“ vom reinen Wasser, pflanzen ihre Kommisgeschlechter schon von weitem, sobald sie einen Brummbach hören. Ja, es gibt Leute unter diesen Scharfrichtern, denen die Haut just bevor sich die Paukschalen zum ersten Trompetenschlag blähen und die mit ihrem vorlauten Mund ihre unpolitische Gelinnung kundtun müssen. So ein wichtiger Herr ist der Apotheker Ehrlich, der auf dem „unpolitischen“ Wohltätigkeitskonzert der Landesriegervereiner der Musik Einhalt gebot, als diese das Lied spielen wollte: „Morgen marschieren wir!“ Nach dem Gen.-Anz. nahm er, eben dieser Herr Ehrlich, Vorsitzender der Kameradschaft 1914/18

„als das Lied gespielt werden sollte: „Morgen marschieren wir“ das Wort, um darauf hinzuweisen, daß für die Lübecker das „Morgen“ der 6. Januar, der Tag des Volksentscheides, sein werde. Die im Landesriegerverbande Lübeck befindlichen patriotisch gesinnten Kreise der Bevölkerung würden mit Entschiedenheit dafür eintreten, daß der Senat nicht zurücktreten solle.“

Stürmisch, wie Kommisjungen einmal sind, jubelte die ganze Kompanie ihrem Hauptmann zu und dann erst ging das Trommeln los, konnten sich die Bändchen ob der Anstrengung beim Gehen der Armeemärsche verpulsen. „So war der Verlauf des Abends in jeder Beziehung befriedigend, so dürfte auch der wohlthätige Zweck der Veranstaltung durch den glänzenden Besuch erfüllt sein.“ Schreibt das Feilbergan aller Unparteiischen, der Gen.-Anz. — Wir zweifeln nicht daran, daß die Kriegervereiner mit dieser Heilsarmee-Kelke Lustig in den Kampf ziehen werden. Doch beim Sturm auf das Rathaus werden sie ungeachteten Hindernissen begegnen und das Genie brechen. Ihre so beliebte Reichwehrtappelle wird gut tun, die nötigen Trauermärsche rechtzeitig einzuläuben.

Hrunter mit den Preisen!

Der Handel ist bei seiner Preisbildung ziemlich eigenförmig. Die Preise bleiben noch immer auf scharfer Höhe, während Löhne und Gehälter ständig gekürzt werden. Diese Tatsache ist fast allgemein im Reich zu verzeichnen. So schreibt das „Berliner Tageblatt“ unter der Stichmarke: Uebermäßige Gewinne, daß sich in Berlin der Handel am Lebensmittelmarkt immer noch nicht zu weiteren Preisherabsetzungen bequeme, obwohl die Spanne zwischen dem Erzeuger- und dem Kleinhandelspreis, der im Frieden 18 bis 25 Prozent betrug, für die wichtigsten Waren immer noch bei 100 Prozent und darüber liegt. Eine derartige Höhe des Handelsgewinns lasse sich durch keinen durchschlagenden Grund belegen. Dagegen haben die Kolonialwarenhändler in Frankfurt a. M. weitere Herabsetzung der Preise beschlossen, so daß diese in einzelnen Fällen denen der Vorkriegszeit entsprechen, in anderen Fällen sich ihnen ziemlich nähern. Auch im Bädergewerbe erfolgt von heute ab ein weiterer achtprozentiger Abschlag. Hoffentlich werden die Lübecker ihren Frankfurter Kollegen nicht nachsehen wollen, denn man kann nicht annehmen, daß sie sich selber das Weihnachtsgelächter verderben wollen, was unfehlbar eintreten würde, wenn jetzt die Preise erneut steigen würden. Sie müssen im Gegenteil noch weit mehr gelockert werden.

Achtung Bürgerchaftsfraktion! Die für Sonnabend angediente Fraktionsführung findet nicht statt. Sie wird erst im Laufe der nächsten Woche abgehalten. Der Tag wird noch bekanntgemacht.

Der Bürgerausschuß hat zu seinem Wortführer Genossen Adolf Löwig und zu Stellvertretern des Wortführers Ober- baurat Neufeld und Schornsteinfegermeister Förster gewählt. — Die Anträge der Kommunisten wurden von der Mehrheit des Ausschusses gutachtlich befürwortet.

Die neueste Gesundheitsstatistik. Die Zahlen für die Bevölkerungsbewegung der deutschen Großstädte im ersten Halbjahre 1923, die in der „Königlichen Wochenchrift“ mitgeteilt werden, zeigen zwar eine Zunahme der Einwohnerzahl von 25,8 Millionen im Vorjahre auf 26,1 Millionen, aber eine weitere Geburtenabnahme. Die Zahl der Lebendgeborenen, berechnet auf 1000 Einwohner und volles Jahr, sank gegenüber dem Vorjahr von 207 auf 184. Die Gesamterblichkeit war niedriger als im Vorjahr und sank von 16,7 auf 14,7. Dagegen stieg die Tuberkuloseerkranklichkeit weiter und zwar beträchtlich; von 1,9 auf 2,07. D. h. sie verursachte 26 844 Todesfälle gegenüber 24 309 im ersten Halbjahre 1922. Die Todesfälle an Kindbettfieber stiegen ebenfalls von 1024 auf 1138.

Der Völkerverbund und Eiperanto. Vor einiger Zeit durchsickte die Presse die Nachricht, daß der Völkerverbund gegen Eiperanto gestimmt habe. Es war aber nur die Kommission für zeitliche Zusammenarbeit, die zu diesem ungünstigen Ergebnis gelangt war. Der Kommissionsbericht lag der Vollkommission des Völkerverbundes vor. Er wurde abgelehnt, da eine große Zahl der Delegierten, unter ihnen Lord Robert Cecil, das Ergebnis für unannehmbar erklärten wegen der großen Fortschritte des Eiperanto im vergangenen Jahre. Brasilien, dessen Vertreter vor einem Jahre die Hilfspresse bekämpfte, hat Staatsprüfungen in Eiperanto eingeführt.

Literarische Vorlesungen im Stadttheater. Aus der Theaterdirektion wird uns geschrieben: Die Intendantin des Stadttheaters wird in diesem Winter eine Reihe von literarischen Vorlesungen veranstalten. Sie will auf diese Weise die neuen und neuesten Dramatiker zu Worte kommen lassen. Eine Aufführung dieser modernen Schöpfungen ist nur zum Teil möglich. Einen wirklichen Ueberblick zu geben verbietet die finanzielle Not und die beschränkte Zeit. Auch ist die literarische Aufnahmefähigkeit, die diesem jüngsten Deutschland sich zuzuwenden auf einen kleinen Kreis beschränkt. Dennoch würde das Theater eine wichtige Kulturaufgabe nicht erfüllen, wenn es an den dramatischen Schöpfungen der Gegenwart achtlos vorüberginge. Aus ihnen spricht am deutlichsten die Not und die Hoffnung der Zeit, in ihnen kommen die Wünsche und Erwartungen der Zukunft zum unmittelbaren Ausdruck. Aus diesem Grunde glaubt die Intendantin, eine etwas ungewöhnliche Form einer künstlerischen Uebermittlung wählen zu dürfen und zu müssen, obwohl sie weiß, wie stark ihre Kraft durch die neue Aufgabe belastet werden wird. Sie hat für diesen Winter zunächst sechs Vorlesungen in Aussicht genommen u. a. Barlach: „Der tote Tag“, Brecht: „Baal Brunt“, Gnauff: „Saslecker“, Menckner (vom Dichter selbst vorgetragen) und zwar wird jedesmal nach einer kurzen Einführung ein charakteristisches Werk mit verteilten Rollen von den Herren und Damen des Schauspielers gelesen werden. Die Auswahl der Dramen hält sich frei von jeder politischen Tendenz. Wenn es sich ermöglichen läßt, wird der Vorlesung moderne Kammermusik vorausgehen oder folgen. Die Vorlesungen werden im Foyer des Stadttheaters stattfinden. Die geringe Anzahl der Plätze zwingt zu erhöhtem Eintrittspreisen.

Die Einreise nach der Schweiz. Nachdem die Schweiz in der letzten Zeit verschärfte Einreisebestimmungen erlassen hatte, haben heute die schweizerischen Behörden in Deutschland die zuständigen Stellen davon unterrichtet, daß von jetzt ab wieder Einreiseerlaubnisse unter besonderen Bedingungen gegeben werden dürfen. Bei Reisen zu Kurzwecken oder zur Ausübung des Sports wird an einwandfreie Fremde das Visum erteilt werden, sobald festgestellt ist, daß bei der Reise weder eine Ueberfischung noch ein Stellenantritt beabsichtigt ist. Das Visum gilt im allgemeinen für drei Monate.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Freitag: „Kalküre“. Sonnabend für die Volkshöhle: Amphitryon. Sonntag vorm. 11 Uhr findet ein einführender Vortrag zu Rich. Wagners „Kalküre“ von Herrn Kapellmeister Mannstädt statt. Nachmittags 3 Uhr: Einführung des diesjährigen Weihnachtsmärchens „Das verwandelte Teufelchen“ von B. S. Hartwig. Die Titelfraße spielt Willy Walter-Böhne, der auch gleichzeitig die künstlerische Leitung des Stüdes hat.

Hansa-Theater. Noch ist Gelegenheit geboten, sich die große Aufführungssopernette „Madame X“ anzusehen, die nur noch am Donnerstag und Freitag, 7 1/2 Uhr, mit Hertha Witt in der Titelfraße zur Aufführung gelangt.

Angrenzende Gebiete.

Bojan. Kalkmergel-Lager. Vor einiger Zeit wurden auf der Hallendorfer und Wähler Feldmark, zu beiden Seiten der Viehbränsau auf den Grundstücken der Landwirte Ribbel und Westphal-Hallendorf und Kalk-Wöbs, durch Bohrungen Kalkmergel-Lager festgestellt. Die Kalkschicht liegt etwa 1/2 Meter unter der Erde und ist eine Dicke von einem Meter. Nach den aufgestellten Berechnungen reicht dieselbe zur Füllung von etwa 600 Tonnen hin. Die Föcher erhalten vom Landesverband die abzutretende Tonne Land mit 6000 Mk. bezahlt. Dieser Wiefenfall soll nun für die Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. 21 Landwirte erklärten sich bereit, Kalk abzunehmen innerhalb drei Jahren zu einem Preise, der 6 Mk. pro Kubikmeter nicht übersteigen darf. Der Landesverband wird die Sache in die Hand nehmen.

Bremen. Das deutsche nationale Blatt abermals verboten. Der Militärbefehlshaber des Wehrkreis-Kommandos VI hat die in Bremen erscheinende deutschnationale „Norddeutsche Rundschau“ auf die Dauer von 5 Tagen verboten.

Odenburg. Die Regierungsfrage. Die Republik schreibt: Zu diesem Thema gehen durch auswärtige Blätter mancherlei Mutmaßungen, Kombinationen und Behauptungen, die in vielen Punkten daneben stehen. Tatsache ist, daß in den letzten Wochen Verhandlungen zwischen den in Frage kommenden vier Parteien mehrfach stattfanden und daß man in diesen Tagen glaubt, die Angelegenheit noch der einen oder anderen Seite hin erledigen zu können. Der Streitpunkt ist noch immer, wie von Anfang an, die Restverteilung an die einzelnen Parteien. — Bauarbeiter-Ausperrung. Ein glatter Verstoß und brutaler Gewaltakt, wie man ihn sich gemeiner drei Wochen vor Weihnachten nicht denken kann, hat das Odenburger Scharfmachertum des Bauwerkes durch eine fribole Ausperrung im Hoch- und Tiefbau bezwungen. 500 Bauarbeiter liegen auf der Straße. Die Unternehmer verlangen, daß die Bauarbeiter die Zimmerer, die auf einer Baustelle wertvollere Hilfsmittel forderten, wieder zur Arbeitsaufnahme zwingen sollten.

Gewerkschaften.

Früchte der Regierung Mussolini. Kürzlich sprach Mussolini in einem fremden Presseinterview gewöhnlichen Interwiew in hohen Tönen über die sozialen Errungenschaften seiner Regierung und sagte u. a., daß die von den fascistischen Gewerkschaften abgeschlossenen Kollektivverträge über allem Lob erhaben seien und vielfach für die Arbeiter eine Besserstellung bedeuteten. In der Landwirtschaft, wo die Verhältnisse den Auslagen Mussolinis zufolge besonders günstig liegen sollen,

haben die Fascisten die früheren Arbeitskontrakte buchstäblich erfüllt. In einer nationalen Ermächtigung für die deutsche Industrie ging man sogar so weit, daß in schamloser Weise das Ueberstundenlohn für die ersten zwei Stunden, für weitere 3 und die darauf folgenden Stunden festgesetzt wurde, trotzdem die fascistische Verordnung über den Achtstundentag im Maximum zwei Ueberstunden pro Tag vorsieht. Auch in anderen Industrien werden die bestehenden, äußerst zweideutigen Verordnungen mitsächlich ausgelegt. Wenn man das von der Regierung im November 1922 unterbreitete sozialpolitische Programm zur Hand nimmt, und mit den Leistungen im vergangenen Jahre vergleicht, ergibt sich ein trauriges Bild. Die obersten Instanzen für die Auswanderung, die Arbeiterfürsorge, der sozialen Versicherungskassen und der Kassen für Mittellosen sind aufgelöst worden, desgleichen der oberste Arbeitsrat, der Zentralrat und die lokalen Instanzen für die Arbeitslosen, die Schiedsgerichtskommissionen für die Landwirtschaft usw. Die Ersatzinstitutionen sind untätig. An neuen Erwerbskassen ist höchstens ein kurzes Gesetz über die Mutterkassensachen zu erwähnen, das schon die letzte Regierung in Vorbereitung hatte, ferner eine Modifikation des Gesetzes betreffend die Nachtarbeit von Frauen und Kindern. Endlich das Gesetz über den Achtstundentag, das den Arbeitgebern die Möglichkeit gab, die gesamten Arbeitsbedingungen zu verschlechtern und den Achtstundentag zu umgehen.

Die richtigen Gewerkschaftsretter. Ende Juni d. J. tauchte in Brandenburg a. d. H. ein Idealist mit Namen Berge auf, welcher sofort erkannt hatte, daß er der rettende Messias für das volkverdächtige Volk sein muß. In Versammlungen erklärte Herr Berge, er komme jedoch von Berlin, wo er den großen Streik in der Teppichweberei von Feilich mit Erfolg geführt habe, da der Textilarbeiterverband elendiglich verlagert hätte. Jetzt wolle er seinen Urlaub dazu benutzen, um auch hier den Bogen zu zeigen, wie gekämpft werden muß. Seine Motivation hatte sofort Erfolg, da in gemeinsamer Weise gegen die Führer und Funktionäre der Gewerkschaften gekämpft wurde. (Genau so hinterhältig wird in Lübeck verfahren. Red.) Mit einem Härtschen Fanatismus wurde durch Terror die Arbeiterschaft von den Betrieben ferngehalten, die Versammlungen der Gewerkschaften wurden gewaltam gesprengt. Als der Streik nun schon acht Tage dauerte, ohne daß Herr Berge Gelernte hatte, seine Forderungen irgendwo zu Gehör zu bringen, erklärte er in einer Textilarbeiterversammlung, in welcher unter Leitung des Geschäftsführers der Gauleiter sprechen sollte. Herr Berge war so freundlich und überreichte dem Gauleiter die Forderungen, welche wie folgt lauteten: Der Lohn der Männer ist hier dem Lohn in Berlin anzupassen. Die Frauen müssen denselben Lohn erhalten wie die Männer. Die Jugendlichen bis 18 Jahr müssen bei vier, höchstens sechsständiger Arbeitszeit 90 Proz. der Männerlöhne haben und 4 Wochen Ferien jedes Jahr. Auf die Frage über die Durchführung dieser Forderungen erklärte Herr Berge, das müsse der Textilarbeiterverband machen. Drei Stunden später blies aber Herr Berge schon den Streik ab. Nachdem Herr Berge also den Bogen hatte, daß die Gewerkschaften nicht nach seiner Weise langten, wurden Versammlungen abgehalten mit der Tagesordnung: „Der Verfall der Arbeiter und Gründung von Sektionen einzelner Berufe.“ In einer solchen Versammlung der Union der Kopf- und Handarbeiter hielt auch eine Frau für notwendig, die Textilarbeiter mit folgenden Worten aufzuklären: „Wilt Ihr Kinder, was mit den Verbotsbeiträgen geschieht? Ich will es Euch sagen: Die führenden Personen vom Textilarbeiterverband mit Namen ... fahren oft nach Berlin, wo das Geld bei Nachtzügen in ihren Hotels und Bars verjubelt wird.“ Der Bombenerfolg war natürlich sofort da. Ist doch keine Gemeinheit dumm genug, um nicht geglaubt zu werden. Um der Frau Gelegenheit zu geben, die Verleumdung öffentlich vor Gericht zu beweisen, mußte der Klageweg beschritten werden. Vor Gericht erklärte sie sich bereit, eine Ehrenklärung in zwei Zeitungen zu veröffentlichen, auch die Kosten des Verfahrens zu zahlen. Da dies aber nicht gelang, mußte sich das Gericht nach Anhörung vieler Zeugen in einem neuen Termin überzeugen, daß nicht ein Kunkel der Verleumdung zu beweisen war. Urteil: 600 Mk. Schaden und Tragung sämtlicher Kosten. Da die Union aber Geld hat, so ist auch von dieser Seite wiederum Berufung eingelegt worden. Anfang nächsten Jahres findet noch ein Prozeß gegen 10 Mitglieder der Union wegen gewalttätiger Sprengung einer Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes. Während seiner Urlaubszeit wurde Herr Berge sofort in Brandenburg zum Sekretär der Union bestellt und hat dafür gesorgt, daß viele Anhänger aus der Arbeit gekommen sind, sich auch noch besondere

Strafen zugezogen haben. Als es ihm selbst an den Aragen gebrachte, verstand dieser Idealist, Herr Berge ist unter gewissen Umständen geborgen: Moskau geht!

Theater und Musik.

Lübecker Lehrer-Gesangverein. 1. Konzert im Kolosseum. Der Lübecker Lehrer-Gesangverein stellte einen interessierten zahlreichen Hörerkreis den neu gegründeten gemischten Chor vor — mit großem äußeren Erfolg, der aber nicht darüber hinwegsehen läßt, daß die Frauenstimmen oft noch unsicher waren und in Alt eines schönen, satten und vollklingenden Toncharakters entbehrten. So war vor allem in der Wiedergabe des Schicksalsliedes von Brahms zu spüren, daß der Chor noch nicht völlig über die Sache stand, daß er der Brahmschen Tonprache noch nicht bis in die letzten Feinheiten folgen konnte, jener Vertonung, die an Schluß dem düsteren und hoffnungslosen Moll der Höflichkeitlichen Dichtung so verständnislos ausweicht. — Und nun beginnt man in der drängenden Verlegenheit der bekannten „Lehre Stunde“ (Ziel Clara Schmidt hatte abgelagt) die Sektante die Knapodie aus Goethes Harzreise von Brahms von einer Sopranstimme singen zu lassen (Frau Mannstädt-Gander hat damit sicherem musikalischen Einfühlen) und nahm dadurch der Wert ein Wesentliches: die charakteristische, von Johanne Brahms gewiß beabsichtigte Färbung. (Es „geht“ natürlich in Notfälle auch so, man kann das Englisch-Horn-Solo im Tannhäuser auch von einer Bratsche spielen lassen!) Der Männerchor sang mit guter Zurückhaltung und beobachtete die Zeichen weit besser, als die Frauenstimmen. — Nun hörte man nach längerer Pause einmal wieder Mendelssohn. Erste Wats purgisa nacht (das Wort wurde hier zuerst in der inzwischen aufgelassenen Lübecker Liedertafel unter H. Clauseniger aufgeführt). Also doch? In der Zeit von Hindemith und Korngold wagt man sich mit diesen Klängen hervor? Und mit welcher noch haltigen und verdienten Erfolg! Man könnte an den starken Eindruck der Aufführung im Gewandhaus vom Jahre 1844 denken, über die ein Verlosz schrieb: „Ich möchte in dieser Oratorium das Vollendetste, was Mendelssohn bisher geschaffen hat, erblicken.“ Den Höhepunkt dieses sanftlichen und klägliches Werkes bildet der phantastische Szenenabbau „Kommt mit Jaden und mit Gabeln“, in dem Dichter und Musiker mit gleich eindringlicher und unheimlicher Groteske das unruhvolle Treiben der Heidenpriester schildern. Die lebensvolle, der Romantik wirkungsvoll nachspürende Wiedergabe sicherte dem Chor und seinem Dirigenten lebhaftes Ehrentum; das Hauptverdienst geht aber auf diesem: seine zuverlässige Führung und sein sicheres musikalisches Erlassen sind Vorzüge, die gerade dem Chorleiter Mannstädt — mag auch die lebhafteste Art seiner Stabführung auf Widerstand stoßen — zu stellen kommen. Die Solisten der Herren Heimberg und Prohaska mit künstlerischem Verständnis, ebenso begleitete das Theater-Orchester dessen Mitwirkung der Programm-Zettel schamhaft verschwiegen.

Die Aufführung des Wallensteinmordes von Albert Lortzing im Stadttheater konnte über die Spießbürgerlichkeit dieses anspruchslosen Wertes nicht hinwegtäuschen; hochherzige Ritterliebere Meister, fröhliche Gesellen und eine junge und eine alte Jungfer sind die Typen, die eine etwas fadensteinerne Romantik treuherzig und mit natüer Unbekümmertheit durcheinanderwirbelt; das beste dort, wo Lortzing vollstimmliche Liebesform trifft die Lortzing, der uns gerade deshalb so wert bleibt, weil er so sorglos bescheiden, so ohne pompante Meyerbeer-Wagner-Gewalt war — und so ein Volksthum-Musikant, den das Leid des fahrenden

Für den Weihnachtstisch:
Weine (9247)
Spirituosen
Edeliköre
Henning Thorgren, G. m. b. H., Lübeck.
Kleinverkauf: Geibelplatz 21. Fernsprecher 1095.
Kellereien: Geibelplatz 2.

Auf einsamen Wegen.

Weit hinter uns die Stadt. Ihr Lärm erklingt längst im Sturmesrauschen, das um die steilen Hügel dieser alten Dünenlandschaft wie Meeresbrandung weht und in den Kronen des hohen Kiefernforstes wie auf Tasten einer Klaviertafel spielt. Kein Laut aus jener Ferne, wo Menschen dichtgedrängt beisammen wohnen, bringt Herber. Und auch das Licht, das sonst den Blick weit über den Fluß in flaches Land hinüberhellen läßt, erlirnt heute im Nebel des Novembertages. Nichts hindert uns, um tausend oder aber tausend Jahre zurückzudenken, wo ein Verräter, der hier aus dem Walde trat, die Welt genau so dicht verhüllt vor sich sah. Vielleicht hatte er Grund, sich verborgen zu halten, vielleicht auch sehnte er sich nach den menschlichen Behagungen am andern Ufer des Stromes, von denen, wie eben jetzt, die Stimmen von Hausieren, vermischt mit Menschenlauten, durch den Nebel zu ihm herüberklangen. Ein uraltes Dorf liegt dort, das schon den großen Krieg, der dreißig Jahre dauerte, an sich vorüberziehen sah. Seine Spuren sind lange verwischt. Aber der letzte, den wir selber mit erleben, sieht noch ein Wahrzeichen hier zurück. Aus der Nebelwand vor uns, mitten im Wald, reißt sich ein Fichtenzweig empor, daneben noch einer und dahinter noch einige. Zieht uns die Straße meiden, die dort hinunterführt, läßt die Erinnerung an all das Ungeheil, das diese Dynamitfabrik in uns erwecken will, begraben sein.

In einem Artikel, der dem Gedanktag der deutschen Republik gewidmet war, las ich jüngst, das Geschickte, was heute geschehen könnte, wäre das Kaspalen der blutigen Auseinandersetzung, die im November 1918 unterblieben ist. Denn die deutsche Republik trante im Grunde an nichts anderem als an ihrer unblutigen Geburt. Eine Revolution müsse mit Blut und Feuer getauft sein und weil am 9. November 1918 die Straßen der deutschen Städte nicht von Blut und Feuer gerötet waren, hätten wir eben noch gar keine richtige Revolution gehabt. — Arme deutsche Republik, wenn dir nichts zu deinem Glück fehlt als die Ausführung dieses frei nach der bismarckschen Blut- und Eilenthorie verfaßten Rezepts, dann brauchst du dich nur den Diktatordiktoren anzupersonieren, die dir nachträglich noch die heilsame Kur eines Bürgerkrieges verordnen wollen. Es wäre möglich, daß du trotzdem am Leben bliebst; denn auch andere Republiken haben diese Kur überstanden, aber fragt nur nicht wie. Jedenfalls sollte die Republik, deren Geburtsstunde wir alljährlich im November feiern, uns gerade darum so teuer sein, weil sie nicht mit Blut und Feuer getauft, sondern aus dem Elend und Ueberdruck am Nord- und Zerstorungswahnsturm hervorgegangen war. Glaubt nur nicht, daß ein besserer Staat heranzugewachsen, wenn seine Säme zuvor noch einmal durch Ströme von Menschenblut waten. Der Teufel, den ihr damit austreiben wollt, ist Euch dann erst recht im Rücken. Erst wenn das Rotgeröt der Freiheit nicht mehr der Widerschein vergessener Anstrome ist, wird es keine Täuschung mehr sein.

Aber wie? Stützt nicht auch der Wald und läßt sein rotes Blut herniedertrinken, daß es der Boden aufsaugt, um neues

Grünen und Blühen zu gebären? Ist's nicht wie ein Verfluten, was hier unter den Bäumen vor sich geht? Richard Dehmel, der früh Vollendete, sprach einmal von der „sterbenden Farbenpracht herbstlicher Wälder“. Selbst dieses feinsinnigste Dichterstwort klingt fast noch zu gewaltam für das schmerzlos stille Scheiden, mit dem die welken Blätter sich von ihren Zweigen lösen. Ist, wenn sie nach dem ersten Reif getrost hatten, fallen sie erst, wenn ein lechter später Sonnenstrahl sie trifft. Rein, die Natur läßt nur zugrunde gehen, was so krank und sterbensmatt geworden ist, daß es weder den Kampf noch die Freude mehr ertragen kann. Die Menschen bringen das am liebsten um, was erst noch zum vollen Leben sich entfalten und am Dasein freuen will. Je weiter sich der Mensch von der Natur entfernt, desto fruchtloser wird nicht nur sein Leben, sondern auch sein Sterben.

Wer älter wird, ist auf einsamen Wegen nie mehr allein. Es wandern mit ihm alle, die er einst gelannt und die nun nicht mehr sind. Vom kleinen Spielgefährtchen an, den ein Unglück oder eine frühe Krankheit von deiner Seite riß, bis zum Kampfgesossen, der mit dir in Reiz und Glid gekam, bis die tödliche Kugel ihn traf, alle sind sie wieder da. Sie schauen dich so wühbegierig an, sie möchten gern erfahren, was aus dem und dem geworden ist, und du sollst nur ja nicht merken, daß sie schon gestorben sind. Ihre Reben sind nicht zu verstehen, nur der Wind, der den Bäumen ihre Stimme gibt, leih auch ihnen manchmal einige Worte. Und nun, da ich den Bäumen lausche, ist es mir doch, als sähe ich dort zwischen den grauen Stämmen den deutschen Dichter stehen, der wie kein anderer die Waldesstimmz zu deuten wußte:

Ueber der Wipfel Hin- und Widerschweben
Hoch droben steht ein ernter Ton,
Dem lauschten tausend Jahre schon
Und werden tausend Jahre lauschen ...
Und immer dieses starke donnerdunkle Klauschen.

Das ist Peter Hille, der Einsiedler und Tagesverräumer, der nie heimlich werden konnte unter den Menschen in der großen Stadt und den sie eines Tages mit einem Sad voll Gedächtnis tot im Walde aufanden. Wer weiß heute noch von ihm?

Wir haben andere Sorgen, als uns um unsere toten Dichter zu kümmern, schon auch sie mitunter uns noch etwas zu sagen hätten. Zum Beispiel jener andere, den sie auf dem Mont-Marzette in Paris begraben mußten, weil er in Deutschland kein Heimatrecht finden konnte; dem man in Deutschland heute noch kein Kmal jenen darf, aus Furcht vor den Altbundesleuten, die ihn nicht leiden mögen, weil sie keine Liebe zu Deutschland und Frankreich nicht begreifen können, und der doch stärker an Deutschlands ewiges Leben geglaubt hat als alle, die nichts von seinem Geist verspürt haben. Aber er hat freilich, wenn er an Deutschland glaubte, nur an das deutsche Volk gedacht und nicht an irgend eine Dynastie oder irgend ein Staatengebilde, die alle so vergänglich sind wie das Reich, das jetzt einer Eide gleicht, die der Sturm zertrümmen, der sie die Keile vom Stamme reißen

und die sich der Schmarotzer nicht erwehren kann, deren sie allzu viele unter ihrem Dach geduldet hat.

Nun aber ist es Abend geworden und unser Weg verliert sich im Dunkel, das weder Licht noch Stern erblickt. Wir tasten uns vorwärts durch hohen Tann, dessen Spitzen sich oben wie ein göttliches Gewölbe so schließend scheinen. Plötzlich aber ist der finstere Gang zu Ende. Wir stehen vor einer erleuchteten Fensterterrasse und hören Stimmen, singende Kinderstimmen. Das ganze Haus ist voller Kinder, die keine Sorge kennen. Und sie überwachen schon Weihnachtslieder!

Der Alte vom Walde.

Deutschlands Getreidezufuhr aus dem Auslande.

Deutschland ist trotz seiner guten Ernte noch auf die Einfuhr von Getreide aus dem Auslande angewiesen. Während sonst als Lieferant hauptsächlich Amerika in Betracht kam, tritt neuerdings der Getreideexport Russlands in erhöhtem Maße in Erscheinung. Diese Befestigung ist wichtig, nachdem man die russischen Ankündigungen eines größeren Getreideexportes anfänglich mit großer Skepsis aufgenommen hatte. Nach dem letzten Wochenbericht des deutschen Landwirtschaftsministers scheinen die russischen Exportleistungen doch immer mehr die Behauptung zu bestätigen, daß Rußland in der Tat für das Ausland ansehnliche Exportmengen übrig hat. Aus den für russischen Säfen sind in voriger Woche an Weizen 552 000 Quarters, 217,7 Kilogramm expediert, an Roggen 169 000, an Gerste 101 000, an Mais 12 000 Quarters. Wenn man hierzu die gleichzeitigen Verschiffungen der Donauhäfen mit 36 000 Quarters Weizen, 27 000 Roggen, 42 000 Gerste und 54 000 Quarters Mais hinzurechnet, so sieht man, daß das südöstliche Uebersehgebiet unseres Erdteils in der Tat für die Versorgung Europas nicht ganz ohne Bedeutung ist. — Diese Mitteilungen von deutscher agrarischer Seite spiegeln bereits die Bejornnis vor der Konkurrenz Russlands auf dem deutschen Lebensmittelmart, die im Interesse eines Abbaues des Brotpreises dringend zu wünschen ist.

Zunahme der Sparrätigkeit als Folge der Währungsreform.

In Deutschösterreich hat seit der Stabilisierung der Krone eine gemaltige Zunahme der Sparrätigkeit eingeleitet die vorher, beim Niedergang der Währung, unmöglich gewesen war. Die Sparratlagen sind dort seit September 1922 bis zum August 1923 um 1330 Proz. gestiegen. Dabei ist zu beachten, daß die soziale Lage der deutschösterreichischen Arbeiterklasse sich keineswegs in gleichem Maße gebessert hat. Das Land litt unter schwerster Arbeitslosigkeit, die erst neuerdings etwas abgenommen hat. Die Währungsreform hat so dazu beigetragen, daß der Verbrauch, der vorher aus Mangel vor der Krone oft unwirtschaftlich sein mußte, wieder in vernünftigeren Bahnen geleitet wurde und daß viele Bevölkerungsteile, die vorher gezwungen waren, aus der Hand in den Mund zu leben, befreit sind, einen Notgroßen aufzulösen.

den Volkes zeitweilig nicht verließ! — Unter Herrn Kapellmeister Fritz Weidlich nahmen sich die Herren Beerentamp, Knack, Kestemper, Kopp sowie die Damen Studt und Diepenhaag der Oper liebevoll an; auch die hiesige Einrichtung des Herrn Kurt Daum fand Beifall. Die Duvetkiste spielte man mit dem herkömmlichen Strich; das ist nicht so bemerkenswert, wie die Tatsache, daß das Orchester nicht lauter eingestimmt hatte.

Sport.

23. Dezember 1923.
 82 1.30 II F.S.V. II — Kücknick II.
 83 9.15 II F.S.V. III — V.L.W. II.
 84 11.00 III F.S.V. IV — Kücknick III.
 Berichterkatter: 16. Dezember, Spielplatz: Nebenflörs, Tornbreite: Töbte; 23. Dezember: Kücknick, Fortsetzung der Bezirks-spiele am 6. Januar.
 A. Steinberg, Herrenmfl. Kolonie 196.
 Am Donnerstag, dem 13. Dezember, abends 8 Uhr: Spiel-ausschüßigung bei Lender. Um 8 Uhr: Funktionär-Sitzung.
 J. A.: A. Steinberg.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen)
Lübeckisches Spiel- und Rätselbuch von Colmar Schumann. Neue Ausgabe, bearbeitet von Prof. W. Stahl, mit Titelbildern von Raethe Stahl. 72 Seiten, geh. 1,50 G.-M., gebd. 2 G.-M. Verlag von Gebrüder Rother's G. m. b. H., Lübeck. — Der Ver-lag hat dem Werke besondere Sorgfalt angedeihen lassen, es ist mit Titelbildern von Raethe Stahl, der Tochter des Verfassers, zeich-nungsmäßig und umfaßt in zwei Abschnitten „Spiele“ und „Rätsel“. Gar mancher wird durch das Buch eine liebe Erinnerung an auf-frischen und manche Mutter wird es gern zur Anleitung der Jugend zu gemütvollen Spielen zur Hand nehmen. Was im Hause, auf der Straße, in Schule und Gesellschaft nach anzu-führen war, hat Prof. Stahl der Allgemeinheit aus Schumann's Sam-melbuch herübergetragen und damit der Desfinitivität ein Buch über-gaben, das dem täglichen Leben in Haus und Schule gute Dienste zu leisten bestimmt ist. —rs.

Vermischtes.

Ein Flug rund um die Welt. Aus Washington wird gemeldet, daß Staatssekretär Weeks den Weg für einen Rundflug um die Welt genehmigt hat, den im März nächsten Jahres vier Flugzeuge mit dem Ausganspunkt Washington unternehmen werden. Die Strecke wird über Seattle, Kanada, Südalaska, Japan, China, Indo-China, Siam, Burma und Indien zum europäischen Kontinent, England, Island, Grönland führt die Linie zurück nach den kanadischen Küsten und über Montreal nach Washington. Mit dem Flug durch Grönland wird für August gerechnet.

Wie man reich wird. Dieser Tage wurden in Mannheim im zahlreiche Angestellte Mannheimer Banken verhaftet, die durch Devisenschiebungen in kurzer Zeit oft das Fehnfache ihres Gehalts verdient hatten und in der Lage waren, sich Autos anzuschaffen. Es handelt sich fast durchweg um junge Leute.

Spuren eines Mädchenmordes. Der Nordkommission der Berliner Polizei ist es gelungen, das rätselhafte Verschwinden eines jungen Mädchens aufzuklären. Vor einigen Tagen ver-schwand die 17 Jahre alte Kontoristin Marie Mejewski aus ihrer elterlichen Wohnung, um sich am Savignyplatz mit dem 22-jäh-rigen Schlosser Max Köhlschmer aus der Schaperstraße 11 zu treffen. Von diesem Ausgang ist das Mädchen nicht mehr zurück-gekehrt. Wie sich durch die Untersuchung herausgestellt hat, ist die Kontoristin von Köhlschmer erschossen und ihre Leiche be-festigt worden. Nach seinen Aussagen ist der Tod des Mädchens auf einen Unglücksfall zurückzuführen. Die Leiche will er nur beiseite haben, um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Köhlschmer er-krankt ist und das Mädchen angeheult hatte, die ihm deswegen Vorwürfe machte und mit einer Anzeige wegen Körperverletzung drohte. Da auch die Mutter Köhlschmers stark verdächtig ist, bei der Befestigung der Leiche behilflich gewesen zu sein, wurde gegen sie ein Haftbefehl erlassen.

Bücher, Bilder und Spiele.

Ausstellung vom
**Verein Arbeiterjugend und der
 Buchhandlung des Lübecker Volksboten**
 täglich von 4 bis 8 Uhr im
Gewerkschaftshaus.

Eine Nachricht von Amundsen's Schiff. Als Amundsen am 23. Juli 1922 sein Schiff „Maud“ bei Point Barrow, dem nörd-lichsten Punkt von Alaska, verließ, um den Versuch zu machen, nach dem Nordpol zu fliegen, wurde dem Schiff selbst die Auf-gabe gestellt, sich durch das Polarmeer treiben zu lassen. Amundsen hat seitdem seinen Flugplan aufgegeben und befindet sich jetzt in Norwegen, wo er einen neuen Flugversuch nach dem Nordpol vorbereitet. Das Schiff aber verfolgt unter Kapitän Wisting seinen Weg, und man rechnet damit, daß es fünf Jahre dazu brauchen wird. Bisher waren zwei drahllose Mitteilungen von der „Maud“ zu uns gekommen, eine vom Dezember 1922, in der mitgeteilt wurde, daß das Schiff 74° 2' nördlicher Breite erreicht habe, und eine andere Mitteilung vom März 1923, in der Kap-län Wisting erklärte, die Treibfahrt sei ziemlich enttäuschend, aber alles bestehe sich wohl. Nun wird aus Kristiania gemeldet, daß ein drittes drahlloses Telegramm von der „Maud“ über Spitzbergen eingetroffen ist, in dem der Tod des Ingenieurs Sverdrup nach einer Krankheit von einem Monat am 10. Juli gemeldet wird. Ueber den gegenwärtigen Aufentshalt der „Maud“ ist darin nichts gesagt.

Zeppelin nach Südamerika. — Der Luftdienst Sevilla-Buenos-Aires. Während das Flugprojekt des britischen Komman-deurs Burnes, das eine regelmäßige Luftschiffverbindung nach Indien betrifft, auf die Genehmigung durch das englische Parla-ment wartet, sind, wie schon vor einiger Zeit angekündigt, Vorbe-reitungen getroffen worden zu einem spanischen Flugdienst, durch den Sevilla mit Buenos-Aires verbunden werden soll. Wie die „Westminster Gazette“ meldet, wird es aber beinahe noch ein Jahr dauern, bis das erste spanische Luftschiff zu seiner großen Ueberseereise nach Argentinien aufsteigt. Es hat sich aber eine Art Wettrennen zwischen den spanischen und den englischen Flug-organisationen entwickelt. Jeder möchte der erste sein, der den seit lange geplanten transozeanischen Luftschiffdienst verwirklicht. Nach Aussage eines spanischen Handelsbureaus in London sollen die spanischen Ingenieure nur noch der Befehle ihrer Regierung harren. Auch die argentinische Regierung hat bereits ihr Ja-wort zu dem Nebenprojekt gegeben. Die spanische Regierung muß noch einige finanzielle Garantien übernehmen, dann soll sofort in Spanien mit dem Bau zweier Luftkreuzer nach dem neuesten Zeppelin-Typ begonnen werden, zu dem Ingenieure der Zeppelin-Werke herangezogen werden. Die Luftschiffe sollen mit neuen Motoren von je 400 Pferdestärken arbeiten. Sie sollen 40 Passa-giere und etwa 12 Tonnen Gepäck aufnehmen können. Es ist ge-dacht, daß die beiden Luftschiffe im ganzen zweimal wöchentlich den Weg über den Ozean nehmen. Schätzungsweise werden sie zu einer Reise von Sevilla bis Buenos Aires äußerstens vier Tage brauchen. Für die Rückreise werden wegen der meist ungünstige-ren Luftverhältnisse 4 1/2 Tage veranschlagt.

Allerlei Wissenwertes.

Gibt es retrassige Menschen? Mit kaum einem anderen Begriff wird wohl ein solcher Mißbrauch getrieben wie mit dem der Menschenaffen. Dr. Magim Bing spricht darüber in der „Menschau“ ein kräftiges Wortlein, das unseren Kaffeegen zu denken geben sollte. Ganz abgesehen davon, daß dieser Begriff der Menschenaffen wissenschaftlich noch gar nicht genügend defi-niert ist. Es sei nur erwähnt, daß es keine einzige Arbeit gibt,

die eine der wenigen für die Rasse charakteristischen Eigenheiten die Pigmentierung der Haut, auf exakt wissenschaftlichem Wege erforscht hätte. Ebenwenig wissen wir über den Ein-fluß photochemischer Einwirkungen auf die Hautfarbe. Welche Unklarheit über diese Begriffe herrscht, zeigt am besten, daß es allen Ernstes versucht wurde, die Portraitalmalereien aller Mei-ster als Beweismaterial heranzuziehen. Dante Gabriel Rossetti, der doch schon einer der Modernen ist, hat z. B. alle seine eng-lischen Schönheiten als tuberkulöse Typen akkonterfist. Es wird trotzdem keinem vernünftigen Menschen einfallen, die Engländer seiner Zeit als ausnahmslos diesem Typus zugehörig zu be-trachten. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als direkt lächerlich muß es aber bezeichnet werden, wenn von der Schü-belform auf die geistige Tätigkeit geschlossen wird. Es muß klar ausgesprochen werden, daß ein solches Begreifen gänzlich unwissenschaftlich ist, keinerlei begründete Unterlagen besitzt und nichts anderes als eine Spielerei darstellt. Als Kuriosum mag erwähnt sein, daß Helmholtz, dem man doch wohl kaum den Vorwurf geistiger Minderwertigkeit machen kann, ein ausgepro-bener Wasserkopf war. Ebenso unklar ist der Begriff der „Reinrassigkeit“. Reinrassige Menschen dürfte es heutzutage überhaupt nicht geben. Vielleicht in ganz unzugänglichen Winkeln Inneraustralien und Polynesien existierten noch Men-schen, die als einigermaßen unvermischt bezeichnet werden könn-ten. In Europa, Afrika und Amerika kann davon gar keine Rede sein. Bei den sehr wenig umständlichen Arten des „Hof-machens“ unserer Vorfahren während der Kriege und Raubzüge des Altertums und Mittelalters ist kaum anzunehmen, daß es auch nur eine einzige Familie in Europa gibt, die zu irgend-einer Zeit nicht „Gastrollen“ anderer Rassen aufzuweisen hätte. Die Rasse ist weiter nichts als eine im gewissen Sinne konstant erscheinende Grenze der an und für sich in weiten Grenzen variablen menschlichen Konstitution. Solange diese nicht einiger-maßen definiert ist, entbehrt die erstere der kritischen Grundlage. Wie schwer es ist, hier zu Resultaten zu kommen, zeigt der so-genannte „Mongolismus“ idiotischer Kinder, der hier als „Abnormität“ einen Typus aufweist, der manchmal bis zum Verwechseln jenem gleich, den wir bei Chinesen und Japanern als normal kennen. Wollte zum Unfinn wird die ganze Rassen-frage, wenn sie als kultureller Bewertungsfaktor verwendet wird. Inwiefern war der chinesische Erfinder der Buchdruckkunst weniger genial als Gutenberg? Ist die Lyrik Titai-Pos weniger schön als die Wallers von der Vogelweide? Ist ein englisch sprechender Polynesier nur indogermanischen Sprachfamilie zu rechnen? Man braucht nur solche Fragen auf-zustellen, um die Unsinngigkeit von Antworten zu beweisen.

Gehent der hungernen Arbeiterkinder!

Spenden nehmen entgegen:
Sparbank für Arbeiterwohlfahrt, Berlin S. W. 68, Linden-straße 3 (Bankkonto: Fr. Bartels, Rudow, Defonto Gesellschaft-Depositenkasse, Berlin S. W. 18, Lindenstraße 3).
Reichsarbeitersgemeinschaft der Kinderkinder, Berlin S. W. 68, Lindenstraße 3. (Bankkonto: Richard Lohmann, Berlin S. W. 68, Nr. 133 468, Postcheckamt Berlin N. W. 71).

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 12. Dezember. (Bericht des Ver-eins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Für Loko-Getreide erhält sich gute Frage, da Zufuhren knapp bleiben, sonst ist die Tendenz sehr rubig bei geringen Umsätzen. Preise in Rentenmark per Zentner: Weizen 8,10—8,40, Roggen 7,00—7,40, Hafer 6,20—6,50, Gerste 7,90—8,30 ab inländischer Station, aus-länd. Gerste 8,40—8,60, Mais 8,20—8,40 frei Kaimaggon, Del-tuden stetig bei festeren Preisen.
Futtermittel. Hamburg, 12. Dezember. Mais in Hbr. Goldmark 8,50, in Rentenmark 8,50—9,00, Reisfuttermehl (24proz.), Jan.-Febr. in Dollar 1,40, Leinfutten, Febr.-März-Abnahme, in holl. Gulden 14—14 1/2, Balmfutten, Jan.-Febr. in holl. Gulden 7,80—7,40; Inlandsmehlsenfleie loco in Papiermark 3,50, Billio-nen, Roggenklee loco in Rentenmark 2,10, Tendenz: Stetig bei geringem Geschäft. Deltuden fest.
Heu und Stroh. Hamburg, 12. Dezember. Im Groß-handel stellt sich der Preis für: Wiesenheu, lose 2,25, gepreßt 3,25, Getreidestroh, gebündelt 1,00, gepreßt 1,20 Goldmark, alles je Str. in Rentenmark frei Waggon, incl. Verladestation, excl. Decken-miete. Tendenz: lustlos.
Kleinhändlernotierungen des Hamburger Futtermittel-
 Hamburg, 12. Dezember. Hafer 10,50, Mischfuttermehl 9, Gackel 4, Wiesenheu gebd. 6, Timothy- und Kleeheu, gebd. 8, Weiz-stroh 4 Rentenmark, alles per Zentner.

Waschen Sie schon mit Feurio?
 Dann ist Ihnen auch schon aufgefallen, wie leicht die Arbeit ist, wie weiß und duftend die Wäsche wird und wie wenig Ihre Hände aufgesprungen sind.
Feurio Hausaltseife enthält 80% Fett, ist daher die beste und sparsamste.
Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart U. G.
 TRUEB

Amtlicher Teil

Die auf Montag, den 17. Dezember d. J. angesetzte **Verammlung der Bürgerschaft** findet erst am **Donnerstag, dem 20. Dezember 1923**, nachm. 6 Uhr, statt.
Der Vorsitzführer: G. Ehlers.

Sicherungsbilanz.

Die Revision der Maße, Wagen und Gewichte im Bezirk II, umfassend den Stadtteil Johannis-quartier, die Vorstadt St. Jürgen, die Ortshäuser und Gehöfte Wionthof, Hof Streckfuß, Grönaue-damm, Parkershorst, Brühns-horst, Stoffershorst und Abfalonshorst, beginnt am 15. Dezember 1923.
Lübeck, 11. Dezbr. 1923. Das Polizeiamt.

Definitive Zulassung.
 Herrau Karoline Kirch geb. Fischer, Lübeck, ver-freien durch Rechtsan-walt Hermann Dreher, Lübeck, laodet Beklagten.
 Schlichter: Albert Kirch, unbekanntes Auf-enthalt, zur Schlussver-handlung vor Landge-richt, Zivilkammer III, Lübeck, zum 5. Februar 1924, morgens 10 Uhr, mit Aufforderung, einen hier zugelassenen Rechts-anwalt zum Vertreter zu bestellen. Lübeck, 7. Dezbr. 1923. Gerichtsschreiber des Landgerichts. (9251)

Umsatzsteuer-Nachzahlungen.

Hinsichtlich der im Monat November verein-nahnten Entgelte sind bis zum 18. Dezember d. J. ergänzende Vorauszahlungen in folgender Weise zu leisten:
 1. a) Sind während des ganzen Monats November Bücher auf wertbeständiger Grundlage geführt worden, so ist die Steuer nach dem Goldmarkumsatz zu berechnen. Die in Papiermark bereits geleistete Zahlung ist nach dem Umrechnungssatz des Zahltages abzuziehen.
 b) Sind Bücher auf wertbeständiger Grund-lage nicht oder nur teilweise geführt, so ist der in Papiermark ausgebrückte Gesamt-umsatz durch 600 Milliarden zu teilen und hiernon die Steuer als Goldsteuer zu be-rechnen. Die in Papiermark bereits ge-leistete Zahlung ist nach dem Umrechnungs-satz des Zahltages abzuziehen.
 c) Sind Bücher überhaupt nicht oder nicht ordnungsmäßig geführt worden, so ist der Gesamtumsatz im November in Goldmark zu schätzen.
 2. An Stelle des Verfahrens zu 1. gilt die Um-satzsteuer für die Umsätze des Monats No-vember auch dann als in Goldmark ent-

richtet, wenn der Steuerpflichtige auf die Novemberumsätze noch einmal den gleichen Goldmarkbetrag zahlt, den er nach den bis-herigen Bestimmungen zu entrichten gehabt hat.

Als Buchführung auf wertbeständiger Grund-lage im Sinne von Ziffer 1. a) gilt es, wenn während des ganzen Monats
 a) in Goldmark auf der Grundlage von wert-beständigen Zahlungsmitteln des Reiches, der Länder oder der Gemeinden,
 b) in ausländischen Zahlungsmitteln, die die Bekanntmachung vom 7. September 1923 (R. G. Bl. I, S. 870) ausführt, erfolgt ist.
 Die Umrechnung ausländischer Zahlungsmittel erfolgt nach dem Goldmarkkurs vom 30. Nov. d. J. **Landesfinanzamt Mecklenburg-Vorpommern** Abt. Ia für Weßig- und Verkehreßneuern.
 Die Commerzzeichen sind eingezogen, die Winterzeichen ausgelegt. Die Leuchttonne Lübeck A bleibt solange es die Eisverhältnisse gestatten, liegen. (9267)
 11. Dezember 1923. **Das Lottereamt.**
 Puppenst., Küche und Grob. Bücherständer, Puppenbadhaus u. and. Säule u. gold. Damen- Spielachen zu verkf. (9294) uhr billig zu verkf. (9294) Dorotheenstr. 11, pt.

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Glück-wünsche u. Geschenke zu unserer Hochzeit danken wir her: **Bruno Rubien** u. Frau Gertrud geb. Gildemeister. Arnimstr. 116. (9262)
J. Mann sucht einfach möbl. Zimmer. (9307) Näh. Welsersfr. 25, I.
Guter Puppenwagen u. gr. Wuppe zu verkf. (9265) Rosenstr. 21, I, r.
Trittschuhmaschine zu verkaufen. (9296) Buselistr. 44.
Zint-Sigabedanne zu verkf. (auch Katen-zahlung). (9289) Kronsford, Allee 118, II, r.
Pupp-Sportwagen zu verkf. (9290) Segebergstr. 20, I.

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands

Zahlstelle Lübeck.
Nachruf!
 Am Montag, dem 10. Dezember 1923 starb unser Mitglied, der Hilfsarbeiter **Karl Johann Wilhelm Rucksien** i. Alter v. 27 Jahren. Wir werden dem-selben ein ehrendes Andenkenbewahren. Die Beerdigung findet am Freitag, 14. Dezember, nach-mitt. 3 Uhr in Vor-werk statt. Die Mit-glieder treffen sich 2 1/2 U. dafelbst. (9258)

Schuh-Buchholtz

Schwartauer Allee 4. * Große Burgstraße 36.

Große Auswahl, beste Fabrikate
Herabgesetzte Preise!

Sonntag den 16. u. 23. Dezember
von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Damenschuhe 9.50, 10.50, 12.50 u. s. w.
Damenstiefel 12.50, 14.00, 15.50 u. s. w.
Herrenstiefel 12.50, 15.50 18.50 u. s. w.
Kinderstiefel (18-40) sehr preiswert. 9288
Warme Schuhe, Pantoffel, Tanzschuhe.

1 Regulator zu verfi.
od. gegen Grammophon
zu tauschen. (9279)
Wafenturm 102.

Eisenbahn, Festung u.
Soldaten zu verkaufen.
Wafenturm 111. (9280)

Land bei Subertus zu
verpachten. (9282)
Kronsförder Allee 801.

Mähtisch, masf. Tisch
zu verkaufen. (9275)
Wafent. 6b.

Gut erhalt. fl. Hollän-
der zu verkaufen. (9255)
Tornstr. 51.

Konfirmationskleid zu
verkaufen. (9276)
Einfiedstr. 25b.

Wochwagen zu kaufen
oder gegen Kaffeehörn zu
tauschen gesucht. (9285)
Karl Hibz, Pöfsling.

1 Schießarrendat u.
1 Siff u. Liegewagen o.
Verbes zu verfi. (9274)
H. d. Stadtfreih. 11.

Zither mit Noten und
Harmonika zu verfi.
(9205) Elswigstr. 8, Lad.

Ein Haus zu verkauf.
zu erfragen
(9262) Fischergrube 78.

Freitaa
r. 4-8 U.
pa. Fofel
zu verkaufen. (9281)
Restaurant Carl Holst,
Bismarckstr. 82.

Ein Terrier eingelauf.
Stadlerstr. 20.
Tornstr. 28.



H. Schmitz
Uhrmacher
Johane
nistr. 20
Verlauf a. Tellaahl. (9249)

Pferde-, Kuh- u. Kroll-
Haare
kaufen höchstzahlend
Gebr. Wagner
Dankwartstr. 26.
Johannstr. 8. (9158)
Kronsförder 3414.

Anzeigen,
die in der am dem
letz. Tage erschei-
nenden Nummer des
„Lübecker Volksboten“
veröffentlicht wer-
den sollen, müssen
bis 10 Uhr vorabend
unserer Geschäfts-
stelle angeliefert
sein; größere Anzei-
gen erbiten wir
tagt vorher.
**Die Geschäfts-
stelle des
Lübecker Volks-
boten.**
Johannstr. 26.
Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von
Friedr. Meyer & Co.

Weine 9268
Liköre
Spirituosen
anerkannt preiswert und gut bei
Albert Koch,
Obertrave 10 :: Telefon 419.

Beitragsmarken
für Vereine und
Gesellschaften
fertigen und liefern prompt, preis-
wert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Seide, Mecklenb. Co

**Lübecker
Weinhaus
Otto
Voigt.**
Fleischhauerstraße
14.
(9245)

Bevor Sie Ihren Bedarf in 9271

Leder-Waren

einlaufen, überzeugen Sie sich von der außerordentlichen Billigkeit und
Güte dieser Artikel in meinem Geschäft

Kupferschmiedestraße 6-8.
Sämtliche Lederwaren in größter Auswahl.

Karl Karberg

Sattlerei und Lederwaren.

Zeit. Kindfleisch
zu verkaufen
des Pro. 50 u. 60 Pf.
H. Stapelfeld,
Kronsförder Allee 80.

Walle. Soienträger
Dauerwollige
Krawatten 9241
in großer Auswahl
Seiden-Schals
Aug. Janensch,
Sandstraße 6.

Zur Mühle
Bedergrube 61

Weizenmehl . . . 5 7 95 Pf.
Feinst. Diamant 22 . . .
Holl. gr. Erbsen . . . 35 . . .
Spitt-Gröben . . . 32 . . .
Gerstengröße . . . 20 . . .
Gerstengraupen . . . 25 . . .
Buchweizengröße . . . 30 . . .
Hafengröße . . . 30 . . .
Hafersoden . . . 24 . . .
Weizenries 1 . . . 30 . . .
Weizenries 2 . . . 25 . . .
Grober Grieß . . . 22 . . .
Feinst. Pflaumen . . . 35 . . .
Feigen . . . 50 . . .
Sinsen . . . 40 . . .
Büffernüsse . . . 100 . . .

(9297)

Billiges Sohlenleder
Im Ausschnitt!!!
Billiges Abfallleder
2 Pfund 1.20 Mk.
Großer Posten fast neue
Schuhwaren billig! Füll-
überziehtstiefel m. Leder-
belag u. Lederbod., spott-
billig, Paar 5.90 Mk.
Neue S- u. D-Schuhe
(Handarbeit), 10-11 Mk.
Neue Kind-Stiefel, Gr.
27-29, 7.50 Mk., Neue
Mäntel 15 Mk., reinmoll.
blaue Cheviot-Anzüge,
36-42 Mk., auch auf
Teillahlung. (9902)
Wilhelm Blum,
19 Gartenstraße 19.

Konjum-Verein

für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Brot und Margarine

sind zurzeit die billigsten und daher am stärk-
sten geforderten Lebensmittel. Mit Rücksicht
auf die große Kostlage vieler unserer Mitglieder
geben wir daher bis Ende dieser Woche ab:

1 Brot
in bester Qualität aus eigener Bäckerei,
1 Pfund Margarine
aus ersten Fabriken,
zusammen für 1 Goldmark.

Bei restloser Unterstützung unserer gemein-
nützigen Bestrebungen durch die Verbraucher
lassen sich weitere Vorteile erzielen, 9265

Der Vorstand.

**Sie kaufen gut und vorteilhaft im
Kaufhaus für Seelente**
Bei der Drehbrücke, Engelsgr. 93-95, Geogr. 1893.

Komplette Ausrüstungen für den See-
mann, elegante blaue und helle Anzüge, Gummimäntel u. Schlüpfer,
Stärke, wasserdichte Stiefel u. Schuhe, Oelzeuge, Unterzeuge,
Wollwaren, Wäsche u. Krawatten, Maschinisten-, Kessel- u. Kaki-
Anzüge, Pilot- u. Manchesterhosen, Arbeitskleider, Hüte u. Mützen
sowie sämtliche Artikel für den Seemann. (9244)

D. S. C. Schroeder, Engelsgr. 93-95

Um allen Ansprüchen unserer Kundschaft zu genügen,
haben wir mit dem heutigen Tage die ehemalige **Lübecker
Zentral-Brotfabrik (St. Spangenberg)**,
welche von uns nach den modernsten Grundsätzen eingebaut ist, mit
übernommen und sind wir nunmehr in der Lage, allen an uns
herantretenden Anforderungen, die wir bisher nicht in vollem Maße
erfüllen konnten, gerecht zu werden.

Unser oberster Grundsatz wird sein, wie bisher: **durch
Verarbeitung nur bester Rohmaterialien
der Bevölkerung ein schmackhaftes, nahr-
haftes und trotzdem preiswertes Brot zu
liefern.**

Aus Anlaß unserer Betriebserweiterung und um unseren
Kunden unsere Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen, geben wir
vorläufig

1 Feinkostbrot

hergestellt aus edelsten Rohmaterialien
und

1 Pfd. Margarine

prima Qualität

zum Preise von

1 Goldmark

in unseren Verkaufsstellen ab.

Hanseatische Feinkost G. m. b. H.

Hamburg-Lübeck. 9306

NB.: Interessenten für Brotlieferung, Wiederverkäufer usw.
wollen sich in unserem Kontor, Langer Cohnberg 47/49, zur Auf-
nahme in unsere Kundenliste, melden. Sie werden der Reihe nach
beliefert.

Damenkleiderstoffe
in reichhaltiger und gediegener
Auswahl empfiehlt zu konkurrenz-
fähigen Preisen, da direkt ab
sächsischer Fabrik,
F. Spethmann, Breite Str. 31
(im Hause Arnold Berg)
9266) Etagegeschäft.

Nr. 17. Die Schuhe. Nr. 17.
Zerissen, durchgelaufen, „altes Lied“ neue
kaufen. Bei O. Schröder, das weiß ein
Jeder. Für Gold- und Rentenmark die
feinsten Schuhe kräftig und stark, auch für
Bavergeld man sämtliches Schuhzeug
billig und gut erhält. Kindb. Vorschul-
stiefel 36-39 13.50, Kinderstiefel 18-35,
lange, Schaft- u. starke Arbeitsstiefel 40-47
und 10 weiter, nun wird's better.
17 Spezial-Geschäft Balanierstr. 17.
O. du Fröhliche. 9270

1 Waggon

Margarine

weit unter Fabrikpreis 9287

pro Pfd. **55** -3

Ia. Schweinefettmalz 1.00
Kofosfett 0.75
Bratenfett 0.85
Prima Kunsthonig 0.55

Lübecker Margarine-Zentrale.

Felle
kauft
höchstzahlend
Bedergrube 58. Tel. 8641.
Haare
9245)